Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. für Halle und auswärts 1 M.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 591 u. 176.

Nr. 467. Halle a. S., Donnerstag, den 6. Oktober. **1910.**

Blutige Revolution in Portugal.

Die Geschichte Portugals ist eine Chronik von Revolutionen, Gegenrevolutionen und Königsmorden. Sie ist aber auch eine Chronik der Volksbedrückung, der ausschweifenden Korruption an hohen und höchsten Stellen, des schamlosen Mißbrauchs königlicher und staatlicher Gewalten. Jahrhunderte hindurch ist dieses klerikalste Land der Kampfboden zwischen den Ausbeutergelüsten der Großen und dem dumpfen Rachedrang eines bestohlenen, ausgesogenen, systematisch in Verdummung niedergehaltenen Volkes gewesen. Eines Volkes, von dem noch heute 80 Proz. nicht lesen noch schreiben können. Der Grimm, der sich in Jahrzehnten aufspeicherte, entlud sich am 1. Februar 1908 in der entsetzlichen Katastrophe an der Lissaboner Praça do Commercio, deren Pflaster sich vom Blute des Königs Dom Carlos und des Thronfolgers rötete. Damals war es jedermann klar, daß die schwerste Schicksalsstunde für die Dynastie gekommen war, daß das Leben der Monarchie nur noch an einem schwachen Faden hing.

Der Jüngling, der durch den Lissaboner Königsmord auf den Thron gelangte, bot seiner ganzen Veranlagung nach von vornherein keine Gewähr dafür, daß er imstande sein würde, der stetig wachsenden Opposition gegen das herrschende System Herr zu werden. Ebensowenig wie seine Mutter, die völlig dem Jesuitismus ergebene Königin Amalie. Am allerwenigsten die sich in rascher Folge ablösende Schar von „Ratgebern" des Königs, die im besten Falle die Interessen ihrer Partei, nicht aber die des Landes verfolgten. So ist es gekommen, daß der Fürst, der sich noch immer „König von Portugal und Algarbien diesseits und jenseits des Meeres in Afrika, Herr von Guinea, durch Eroberung, Schiffahrt und Handel Herr von Aethiopien, Arabien, Persien, Indien usw." nennen durfte, heute nicht einmal Herr der wenigen Quadratmeter ist, auf denen sich das Lissaboner Königsschloß erhebt.

*

Nachstehend eine Reihe von Telegrammen

vom Herde der Revolution,

die eigentlich niemanden überrascht hat. Interessant ist zunächst, was der Korrespondent der „B. Z. a. M." über die Schwierigkeiten depeschiert, die sich ihm in den Weg stellten, als er mit der Nachrichtenübermittelung beginnen wollte. Er meldet unterm 5. d. M. aus Santa Maria della Mar:

Ich bin von Lissabon hierher gefahren, um Ihnen durch drahtlose Telegraphie den Ausbruch der Revolution in Portugal zu melden. Seit Tagen war die Erregung gegen die Regierung enorm; durch die Ermordung des beliebten antiklerikalen Deputierten Bombada schlug sie in Flammen auf. Man glaubt nicht an die Tat eines Irrsinnigen, sondern an einen klerikalen Racheakt. Das Straßenbild in Lissabon am Dienstag mittag konnte keinen Zweifel lassen, was zu erwarten war, noch bevor die ersten Schüsse gefallen waren. Das war die Revolution, das Ende der Dynastie.

Mein erster Weg war auf das Telegraphenamt. Vergeblich! Um ein Einmischen der Provinz zu verhüten, bevor in der Hauptstadt ganze Arbeit getan war, war es der erste Schritt der republikanischen Partei gewesen, alle Verbindungen nach außerhalb zu unterbrechen. Mit der Eisenbahn die Stadt zu verlassen, war unmöglich. Unter den größten Schwierigkeiten fand ich meinen Weg nach dem Hafen. Da lagen Boote, aber überall wurde der Fremde mit Mißtrauen behandelt. Die Bootsführer weigerten sich zu fahren. Sie machten, auch in Sorge um ihr Leben sein, denn Barkassen mit Matrosen der Kriegsmarine patrouillierten überall, und es war nicht abzusehen, welche Haltung sie annehmen würden. Endlich gelang es mir, durch ein reichliches Geldgeschenk den Besitzer eines kleinen Segelbootes zu bestimmen, mich nach dem Dampfer „Capo Blanco" zu bringen. Wir erreichten den Hafen von Santa Maria und hier bin ich in der Lage, die Marconistation zu benutzen.

Was in der Hauptstadt vorgeht, ist im Augenblick nicht festzustellen. Doch sicher ist, daß das, was vorgeht, die Revolution ist. Ich schließe das Telegramm 3 Uhr früh hiesiger Zeit. Ich werde von hier aus den Versuch machen, Badajoz an der spanischen Grenze im Automobil zu erreichen.

Flucht König Manuels auf ein brasilianisches Kriegsschiff.

Die „Times" melden auf Grund einer besonderen Information, daß in Lissabon eine Revolution ausgebrochen und daß nach einem allerdings weniger beglaubigten Gerücht der König gefangen genommen sei. „Wenn sich auch dieses Gerücht nicht bestätigt", setzen die „Times" hinzu, „so ist es doch Tatsache, daß sein Mangel an Kraft in politischen Dingen und die öffentliche Verdächtigung seines Privatlebens ihn schnell um die Achtung auch derer gebracht haben, deren ehrliche Anhänglichkeit an die römisch-katholische Kirche sie zu loyalen Anhängern der Monarchie in seiner Person gemacht hatten. Andererseits hatten die republikanischen Organe ein Referendum über eine konstitutionelle Reform verlangt. In der Armee und der Marine befinden sich zahlreiche Republikaner, und die Haltung der konservativen Staatsmänner, die im Verdacht stehen, mit den Republikanern zu verhandeln, ist bedenklich."

Aus Lissabon (über Paris) erfährt der „Tag":

Bei Einbruch der Dunkelheit entfernte das vor Lissabon liegende brasilianische Kriegsschiff „Sao Paulo" eine Dampfbarkasse vor den königlichen Palast, um die Königsfamilie aufzunehmen. Nach einigem Sträuben willigten der König Manuel und die Königinmutter Amelie ein und begaben sich durch das Spalier der königstreuen Truppen in die Barkasse und von dort an Bord des Kriegsschiffes. Diese Nachricht, die in Widerspruch steht mit allen bisherigen Meldungen, kann als verläßlich gelten. Es heißt, daß das Revolutionskomitee Kenntnis von dieser Flucht hatte und sie stillschweigend billigte. Mit dem Mittagzuge verließen der Pariser portugiesische Gesandte und zahlreiche Mitglieder der portugiesischen Kolonie Paris.

Der Schauplatz des Kampfes.

Die herrliche Hauptstadt Portugals, deren glänzendes äußeres Bild jedem, der es einmal gesehen, unvergeßlich bleibt, ist auf Hügeln erbaut. Vom Tejo aus, an dem sie lang hingestreckt ist, steigt die ganze Stadt an. Die Straßen sind zum großen Teil also Bergstraßen; sie sind fast alle sehr eng mit nur wenigen Ausnahmen, so daß, falls es zum Straßenkampf kommt, an dem die Bevölkerung teilnimmt, vielerorts nur ein Handgemenge möglich ist.

Der Fluß ist für die Schiffahrt sehr schwierig, da nur eine Fahrtrinne von wenigen 20 Metern schiffbar ist. Lissabon ist also von der Seeseite leicht abzuschneiden; die Einfahrt kann durch ein Schiff blockiert werden; oder wenn von der Stadt aus die Schiffahrtszeichen oder ein Turm am Land weggenommen wird, läuft jedes einfahrende Schiff auf Grund.

Gerüchte von einer Intervention Englands,

die allerdings ganz unkontrollierbar sind, zirkulieren in diplomatischen Kreisen. Der Gedanke einer solchen Intervention wurde anläßlich der Ermordung des letzten Königs im Februar 1908 ventiliert. Damals hieß es, die gesamte englische Atlantikflotte solle von Vigo nach Lissabon gehen. Diese Nachricht ist vom Bureau Reuter dahin berichtigt worden, daß es sich nur um das Flaggschiff des Geschwaders und einen Kreuzer handle. Diese Abänderung sei getroffen, um Mißverständnisse zu vermeiden. Solche „Mißverständnisse" liegen angesichts der Rolle, die England in Portugals Geschichte gespielt hat, sehr nahe. Es ist denkbar, daß England sich aktiv in den Gang der Ereignisse einmischt. Portugal steht seit einigen Jahren unter der finanziellen Vormundschaft Englands, das an der öffentlichen Schuld des kleinen Königreichs stark beteiligt ist und auch in wirtschaftlichen Unternehmungen des Landes bedeutende Kapitalien angelegt hat.

Die portugiesische Armee

umfaßt in Friedenszeiten mit Reserven etwa 32 000 Mann und soll in Kriegszeiten die Zahl von 150 000 Mann erreichen. Sie besteht aus 27 Infanterieregimentern und 6 Bataillonen Jäger, 10 Kavallerieregimentern, 6 Artillerieregimentern und 1 Genieregiment. Der König ist (oder war) der oberste Kriegsherr; ihm steht ein Generalstab aus einem Marschall, 6 Divisions- und 20 Brigadegenerälen zur Seite. Die Gesamtzahl der Offiziere ist sehr hoch; sie beläuft sich auf 1200. Die allgemeine Dienstpflicht für alle Bürger im Alter von 21 Jahren ist eingeführt; von den Uebungen der Reserven aber kann man sich für eine Summe von 150 000 Reis gleich etwa 840 Mk. loskaufen. Diese Einrichtung hat vielfach Mißfallen erregt, denn Portugal hat viel mehr Soldaten, als es notwendig braucht, und die Regierung muß die ausgedienten Soldaten versorgen, so daß ein Ueberfluß an Beamten für die Eisenbahn und andere staatliche Einrichtungen besteht.

Die portugiesische Flotte steht nicht mehr auf jener Höhe ihrer großen Zeit, da die portugiesische Seemacht Länder und Meere beherrschte. Jedoch sind in den letzten Zeiten große Anstrengungen gemacht worden, um eine modernen Anforderungen entsprechende Marine zu schaffen. Die Flotte besitzt 5 Kreuzer, von denen der eine, der „Don Carlos I.", ein ganz stattliches Schiff von mehr als 4000 Tonnen und fast 12 000 Pferdekräften ist, 18 Kanonenboote und 4 Torpedos, dazu 3 Korvetten und 17 Schaluppen. Aber was bedeutet heute eine Flotte mit 300 Kanonen und noch nicht 5000 Mann!

Die Stimmung in Paris.

Aus der Unterhaltung, die der Pariser Korrespondent des „B. T." mit Fremden und französischen Diplomaten und portugiesischen Politikern gehabt hat, scheint sich nur eine überall wiederkehrende Auffassung festgesetzt zu haben: Der Gang der Ereignisse wird aller Wahrscheinlichkeit nach durch England beeinflußt werden. **Ueberall verlautet, daß ein englisches Geschwader nach Lissabon unterwegs ist.** Bei einigen Portugiesen scheint die Vermutung bestanden zu haben, daß auch Deutschland ein starkes Interesse an Portugal nehme. Es wurde von den Kombinationen gesprochen, die sich an den bevorstehenden Besuch des Königs Manuel in Berlin anknüpften und mit der Tochter des Kaisers in Verbindung gebracht wurden. Solche Gerüchte gingen bekanntlich schon früher um. Der Vertreter des „B. T." weist darauf hin, daß er schon vor Monaten als Annahme einer Persönlichkeit, die den Kaiser kennt, mitgeteilt hat, daß diese Kombination für irrig gehalten wird. Außer dem Unterschied der Religion und politischen Erwägungen sollen auch persönliche Empfindungen des Kaisers gegen ein solches Projekt sprechen. Auf meine Frage, wie sich der Rat der Völker Europas zu einer Republik Portugal stellen wird, antwortete ein Politiker, der als Autorität in Fragen auswärtiger Politik gilt: „Vorläufig ist mir von einer Republik Portugal noch nichts bekannt. Wenn sie konstituiert ist, wird es zunächst darauf ankommen, wie die Republik sich zum Rat der Völker stellt und welche Unterstützung sie in ihr und an ihrer Seite sieht. Daß Europas Gleichgewicht durch die Ereignisse gestört werden wird, glaube ich nicht. Meine private Meinung ist, daß eine sichere Republik für die Ruhe Europas nützlicher ist, als ein unsicheres Königtum."

*

Deutsches Reich.

Die Polizei gegen die Gewerkschaften!

Das „Volksblatt" schreibt unter der oben wiedergegebenen Spitzmarke: Zum Montag abend hatte die hiesige Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen, in welcher zu der vom Verband deutscher Metallindustrieller angedrohten Riesenaussperrung Stellung genommen werden sollte. Die hiesigen Mitglieder des Verbandes, nach Ausweis der Mitgliederliste im dritten Quartal 3849, halten sich der überaus wichtigen Frage wegen nahezu vollzählig eingefunden. Die Versammlung war von mehr als 3000 Mitgliedern des Verbandes besucht. Das Referat hatte ursprünglich der Hauleiter des Verbandes, Genosse Otto Voß, übernommen. Da er jedoch verhindert war, trat der Bevollmächtigte der hiesigen Verwaltung, Genosse Gröbel, an seine Stelle.

Der Redner hatte bereits eine halbe Stunde gesprochen, als plötzlich zwei Polizeibeamte den Saal betraten! Da ganz ersichtlich diese gewerkschaftliche Mitgliederversammlung unter polizeiliche „Ueberwachung" gestellt werden sollte, bemächtigte sich der anwesenden Metallarbeiter eine außerordentlich starke Erregung. Viele zogen ihr Mitgliedsbuch hervor, um auf diese Weise den Beamten zu zeigen, daß sie sich an falscher Stelle befanden. Vom Leiter der Versammlung aufmerksam gemacht, daß es eine Mitglieder-Versammlung der Metallarbeiter sei, in der sie sich befänden, erklärte der höhere der beiden Beamten, daß er beauftragt sei, diese Versammlung zu überwachen. Einwände der Versammlungsleitung, Hinweise auf die vereinsgesetzlichen Bestimmungen fruchteten nichts, die Beamten blieben. Hierauf erklärten die Mitglieder sich einmütig außerstande, an dieser von der Polizei betriebenen Ungesetzlichkeit teilzunehmen. Hätten sie die Beamten geduldet, so wäre ja die Versammlung zu einer öffentlichen geworden. Unter stürmischem Protest gegen die Polizeipraxis wurde die Versammlung geschlossen, nachdem die Anwesenden ermahnt worden waren, ruhig nach Hause zu gehen. Beschwerde gegen diese unerhörte Maßnahme ist sofort eingelegt worden.

Darin hat das sozialdemokratische Blatt durchaus Recht: die Ueberwachung der Mitgliederversammlung durch Polizeibeamte ist unzulässig. Durch die reichsgesetzliche Fixierung der polizeilichen Befugnisse glaubte man das nach schweren Kämpfen errungene Versammlungs- und Vereinsrecht vor polizeilicher Willkür geschützt. Das scheint eine Täuschung. Denn die hiesige Polizeiverwaltung setzt sich mit kühnem Elan über Gesetz und Recht hinweg, schafft Erbitterung, an der es wahrhaftig ohnedies nicht fehlt und gibt sich Blößen, die sich schwer wieder gut machen lassen. Der heutige Reichskanzler hat — als er noch Staatssekretär des Innern war — in einer Kommissionsverhandlung erklärt, der Entwurf zum Reichsvereinsgesetz sei durchaus vom Vertrauen gegenüber der Bevölkerung getragen und enthalte keine Hintertüren. Durch die ungesetzlichen und unverständlichen Maßnahmen der Hallescheu Polizeiverwaltung wird man allerdings auf andere Gedanken gebracht. Auf das Ergebnis der Beschwerde sind wir gespannt.

Die Vorbereitung der Reichstagswahlen.

Der Berliner Korrespondent der „Frankfurter Ztg." schreibt: Der sozialdemokratische Parteivorstand hat einen Aufruf erlassen, durch den er die Genossen und Genossinnen zu sofortiger energischer Inangriffnahme der Organisation und Agitation für die nächsten Reichstagswahlen auffordert. Er stellt dabei in Aussicht, daß diese Wahlen erheblich früher stattfinden würden, als man bisher angenommen habe. Man hat den Eindruck, daß er zu wissen glaubt, daß der Reichstag zu einem geeigneten Zeitpunkt werde aufgelöst werden. Eine Auflösung dieses Reichstages ist unter allen Umständen notwendig, denn sein Mandat läuft im Februar des übernächsten Jahres ab. Da es unter allen Umständen feststeht, daß die Wahlen nicht im Februar oder im März, daß heißt nach Ablauf der Legis-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19101006018/fragment/page=0001

laturperiode stattfinden werden, weil dadurch die notwendige Wintersession sei es des alten, sei es des neugewählten Reichstags unmöglich würde, so muß die formelle Auflösung des Reichstags zum Zwecke der Wahlen früher erfolgen. Man hat bisher angenommen und nimmt noch nach der Lage der Dinge und auf Grund zuverlässiger Mitteilungen aus Regierungskreisen an, daß als geeignetste Zeit für die Wahlen der Herbst des nächsten Jahres ausersehen ist, damit der neugewählte Reichstag zu der üblichen Zeit in der zweiten Hälfte des Novembers zusammentreten kann. An diesen ganz von selbst sich ergebenden Dispositionen hat sich sicher bisher nichts geändert und man traut nach unserer Ueberzeugung der gegenwärtigen Reichsregierung zu viel zu, wenn man annimmt, sie habe jetzt schon einen bestimmten Plan, den Reichstag zu früherer Zeit aus politischen Gründen in einem geeigneten Moment zum Zwecke der Gewinnung einer ihr günstig erscheinenden Wahlparole aufzulösen und die Neuwahlen zu beschleunigen. Es kann aber auch, ohne daß Herr v. Bethmann jetzt schon einen solchen Plan hat, im Laufe der nächsten Session durch jetzt noch nicht vorauszusehende Dinge, die sich im Reichstage abspielen können, bei der Beratung irgend eines Gesetzentwurfs, sagen wir einmal des neuen Militärgesetzes, oder auch durch Ereignisse, die sich außerhalb des Reichstags abspielen, sich eine Situation ergeben, die der Regierung günstig für einen von ihr gewünschten Aufmarsch bei den Wahlen erscheint, und dann würde man Herrn v. Bethmann Hollweg, der diesen Wahlen gewiß mit ernster Sorge entgegensieht, wiederum unterschätzen, wenn man ihm nicht zutraute, daß er eine solche Gelegenheit zur Auflösung und zu möglichst schneller Vornahme der Neuwahlen benutzte.

Die Situation in der Metallindustrie.

Bei Unternehmern und Arbeitern rechnet man in Sachsen noch immer damit, daß die Aussperrung in der Metallindustrie vermieden wird. Doch haben sich beide Teile darauf vorbereitet. In zahlreichen Fabriken ist den Arbeitern zum nächsten Sonnabend gekündigt. Doch wahrscheinlich werden sich nicht alle Unternehmer an der Aussperrung beteiligen. So rechnet man im Bezirk Dresden, wo es 15 000 Mitglieder des Metallarbeiterverbandes gibt, nur auf etwa 6000 Ausgesperrte. Sicher ist, daß zahlreiche Betriebe und nicht nur in der Metallarbeiterindustrie durch die Aussperrung auch in Sachsen in arge Schwierigkeiten geraten werden. — In Nürnberg herrscht über die Untätigkeit der Reichsregierung gegenüber der drohenden Metallarbeiteraussperrung starke Erbitterung. Man erwartet nun mindestens, daß bei etwaiger Ablehnung der Einigungsvorschläge durch die Arbeitervertreter die Reichsregierung unverzüglich bei beiden streitenden Parteien Schritte tun werde, um die Einberufung eines unparteiischen Schiedsgerichts und bis zu dessen Spruchfällung eine Suspendierung des Aussperrungsbeschlusses zu erwirken.

Parteinachrichten.

Um den ersten Berliner Reichstagswahlkreis,

in dem das Kaiserschloß liegt, wird anscheinend bei den nächsten Wahlen ein heißer Streit entbrennen. Es ist der einzige Berliner Wahlkreis, der vom Bürgertum noch gehalten wird. Auch jetzt ist der Ansturm der Sozialdemokraten schon stark. Nur mit rund 400 Stimmen Mehrheit gelangte der freisinnige Herr Kaempf vor dem Sozialdemokraten in den Reichstag. Jetzt wollen ihm auch die Demokraten unter Breitscheid das Mandat streitig machen. Und zwar soll, wie wir erfahren, als Mandatsbewerber der frühere Oberst Gaedke auftreten. Anscheinend hofft man, daß nicht nur liberale, sondern — um Herrn Kaempf sicher zu beseitigen — auch viele Sozialdemokraten schon im ersten Wahlgange für Gaedke stimmen werden, so daß dieser mit Kaempf in Stichwahl kommen würde.

Hof- und Personalnachrichten.

* Der **Kaiser** hat den Senatspräsidenten beim Reichsmilitärgericht Dr. jur. Herz zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Exzellenz und den Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat im Reichsjustizamt Simons zum Geheimen Oberregierungsrat ernannt, sowie dem Regierungsrat im Kaiserlichen Patentamt Kayser den Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen. — Ferner hat der Kaiser im Namen des Reichs den Königlich preußischen Oberlandesgerichtsrat Mansfeld in Celle, den Rat bei dem gemeinschaftlichen thüringischen Oberlandesgericht, Geheimen Justizrat Greuner in Jena und den Rat an dem Königlich bayerischen Obersten Landesgericht Tauchert in München zu Reichsgerichtsräten ernannt.

* **Ordensverleihungen.** Wie der „Reichsanz." meldet, hat der Kaiser der Prinzipessa Marie di Santa Elia, der Freifrau Bertha von Schauenburg-Herrlisheim, der Frau Julie Springer, der Frau Marie Grispo-Marquardt, sämtlich zu Palermo, der Frau Giuseppina Peratoner, der Frau Ellen Engwiller, der Frau Klementine Carnazza, der Frau Mathilde Tenerelli, der Frau Rosina Alonzo, der Frau Silvia Tomaselli, sämtlich zu Catania, dem Fräulein Therese Rintelen, früher in Catania, jetzt in Berlin, der Frau Anna Aselmeyer, der Frau Hedwig Peters, dem Fräulein Theodore Heineken und dem Fräulein Antonie Heineken, sämtlich zu Neapel, die Rote Kreuzmedaille dritter Klasse verliehen.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 6. Oktober.

Schaufenster-Wettbewerb.

Der Verein der Blumengeschäftsinhaber hielt am 4. Oktober im „Augustinerbräu" seine Monatsversammlung ab. Nach Erledigung der Tagesordnung fand auch eine Besprechung des Schaufenster-Wettbewerbs statt. Es wurde sehr gerügt, daß die Bewertung durch das Preisgericht nicht einwandsfrei gewesen, z. B. war Bedingung, daß nicht im Geschäft käufliche Gegenstände zur Ausschmückung gelangen durften, trotzdem seien Firmen, welche diese Bedingung nicht erfüllt haben, hoch prämiiert worden, dagegen seien Schaufenster, welche nach Urteil von Fachleuten als erstklassige Leistungen anerkannt wurden, vom Preisrichterkollegium verworfen, wodurch das Publikum in seinen Anschauungen irregeleitet, und der bisherige gute Ruf dieser Geschäfte gefährdet werde. Es sei bei der Zusammensetzung des Preisgerichts auch nicht anderes zu erwarten gewesen, keinesfalls entsprach dieselbe den Erfordernissen; unbedingt mußten Fachleute (von außerhalb) für jede Branche bei der Prämiierung hinzugezogen werden. Ferner seien den Aufwendungen der Teilnehmer entsprechend viel zu wenig Mittel vorhanden gewesen, die Leistungen zu bewerten. Die vorhandenen Mittel durften auch nicht für Plakat-Entwurfs-Ausschreiben verwendet werden, es genügten einfach gedruckte Plakate, ohne ein Preisausschreiben.

Ueblich sei es auch bei jedem Wettbewerb, daß Ausschuß- und Komiteemitglieder sich an demselben nicht beteiligen. Bis zur Stunde sei wohl auch noch keiner der Prämiierten offiziell benachrichtigt worden, mit welchem Preis er bedacht wurde, auch hierin habe das Preisgericht versagt.

Postscheckverkehr in Sachsen.

Der Postscheckverkehr entwickelt sich auch in der Provinz Sachsen nur sehr langsam. Mißt man die Zahlen der Kontoinhaber an der Einwohnerzahl, so ist ohne weiteres erkennbar, daß erst ein verhältnismäßig kleiner Kreis von Geschäftsleuten sich diesem bequemen Ueberweisungsverkehr angeschlossen hat. Ungünstig wirkt außerdem ein, daß die Provinz Sachsen kein eigenes Postscheckamt besitzt. Für den Oberpostdirektionsbezirk Magdeburg ist Berlin zuständig, während Erfurt und Halle dem Postscheckamt in Leipzig zugeteilt sind.

Die Zunahme des Anschlusses an den Postscheckverkehr seit Anfang d. Js. ist aus den folgenden Zahlen leicht erkennbar. Die Zahl der Anschlüsse betrug in

	Anf. 1910	Sept. 1910
Magdeburg	381	448
Erfurt	151	186
Halle a. S. . . .	130	178

In diesen drei größten Städten der Provinz stieg die Gesamtzahl also in den letzten acht Monaten von 662 auf 812, mithin um 150 Anschlüsse.

Weit bescheidener ist die Zahl der Kontoinhaber in den mittleren und kleinen Städten. Nur drei Städte bringen es gegenwärtig auf mehr als 50 Anschlüsse nämlich:

Nordhausen	73	87
Halberstadt	72	86
Mühlhausen i. Th. . .	59	66

Von anderen Städten seien noch genannt:

Zeitz	38	47
Quedlinburg . . .	32	41
Weißenfels	30	36
Aschersleben . . .	23	32
Naumburg	24	31
Burg b. M.	20	25

Unter 20 Anschlüssen besitzen: Merseburg und Staßfurt je 19, Stendal 13 und Eisleben 10.

Der Postscheckverkehr ist leider noch nicht populär geworden. Erst wenn die Zahl der Anschlüsse sich ganz erheblich vermehrt und vor allen Dingen die Kreise des Mittelstandes, die ihm noch völlig fernstehen, gewonnen hat, wird der Postscheckverkehr seine eigentliche Bestimmung erfüllen können.

Verein der Lehrerbildner der Provinz Sachsen.

Unlängst hielt im Hotel Wintergarten zu Halle der Verein der Lehrerbildner der Provinz Sachsen seine 14. Jahresversammlung ab. Am Abend vorher hatten sich schon eine Anzahl von Mitgliedern zusammengefunden, um Standes- und Berufsangelegenheiten miteinander zu besprechen. Der Hauptversammlung gingen zwei Sektionssitzungen voraus, die von 9—11 Uhr abgehalten wurden; in der ersten wurden die Leitsätze, die gedruckt vorlagen, zu dem Thema erörtert: „Wie kann der Geschichtsunterricht des Seminars die Schüler befähigen, die Gegenwart aus der Vergangenheit zu begreifen?" Der Referent, Herr Seminarlehrer Bühring-Mühlhausen, gab eine kurze Einleitung, worauf sogleich in die Besprechung eingetreten wurde. Eine Erschöpfung der Leitsätze war nicht möglich, darum wurden einzelne Punkte herausgegriffen und besonders erörtert.

In der zweiten Sektion sprach Herr Seminarlehrer Möhring-Merseburg über „Neuere Bestrebungen auf gesanglichem Gebiet".

Um 11 Uhr begann die Hauptversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Seminardirektors Baade-Elsterwerda. Hier sprach Herr Seminarlehrer Meyer-Osterburg über „Staatsbürgerliche Erziehung der künftigen Volksschullehrer". Der fesselnde Vortrag hatte nicht nur für das kleine Auditorium Interesse, er hat auch für die Allgemeinheit weitreichende Bedeutung, so daß eine Drucklegung und eine recht weite Verbreitung desselben wünschenswert ist. In der sich anschließenden Besprechung der aufgestellten Leitsätze fanden diese im ganzen die Zustimmung der Versammlung, wenn auch gegen einzelne Forderungen, z. B. nach einer dritten Geschichtsstunde, Widerspruch laut wurde.

Nach einer kurzen Pause erstattete Herr Seminarlehrer Gerlach-Eisleben Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes des Landesvereins. Er besprach drei Punkte: die Jahresversammlung des Landesvereins, die Ostern in Berlin abgehalten worden ist, die weitere Tätigkeit des Zentralvorstandes und endlich die Entwicklung des Vereins seit dem weiteren Ausbau des Vereinsorgans.

Dann gab Herr Seminarlehrer Bangert-Merseburg den Kassenbericht. Nach eingehender Prüfung wurde ihm Entlastung erteilt und der Dank des Vereins für seine Mühe ausgesprochen.

Für die nächste Jahresversammlung wurde wieder Halle bestimmt, als Gegenstand der Beratung wurde „Geographie" gewählt.

An die Versammlung schloß sich ein gemeinsames Mittagsmahl der Anwesenden an. Nach demselben verblieben sie noch bis zum Abgang der Abendzüge in zwanglosem Zusammensein beieinander.

10. 10. 10.

Eine originelle Gruppierung von Tages-, Monats- und Jahreszahl wird der Poststempel vom 10. d. M. aufweisen. Die Briefmarkensammler werden die mit „10. 10. 10." gestempelten Postwertzeichen sicher in ihre Sammlungen aufnehmen.

Wer in dem Lützowufer Nr. 10 zu Berlin gelegenen Postamte 10 eine Sendung aufgibt, wird sogar einen Stempel mit vier Zehnen erraten, und wer vollends eine Postsendung erhält, die auf dem genannten Postamte zwischen 9 und 10 Uhr aufgegeben ist, wird seine Sammlung um das zwar nicht besonders wertvolle, aber doch originelle Stück einer mit fünf Zehnen abgestempelten Marke bereichern können.

„Die monistische Weltanschauung und das Strafrecht" behandelt Herr Amtsrichter Dosenheimer-Ludwigshafen in dem Vortrag Montag, den 10. Oktober, abends 8½ Uhr im oberen Saal des „Reichshofs". Herr Dosenheimer hat den Gegenstand bereits in einer Broschüre „Monismus und Strafrecht" dargestellt. Näheres siehe Inserat im Abendblatt.

Der Verein ehem. Annaburger hält am kommenden Sonnabend seine Versammlung im Augustinerbräu, Mittelstraße, ab, in der Kameron Steinhauf einen Vortrag über die vom 14. bis 18. August auf den Schlachtfeldern westlich von Metz stattgefundenen Erinnerungsfeiern halten wird. Ehemalige Annaburger, welche dem Verein noch nicht angehören, sind willkommen.

Kunst und Wissenschaft.

Ernst v. Leyden †

Geheimrat Ernst v. Leyden ist Mittwoch nachmittag ½1 Uhr in Charlottenburg gestorben.

Ernst v. Leyden wurde am 20. April 1832 in Danzig geboren und studierte in Berlin, wo er Schoenleins und Traubes Schüler war. Er promovierte 1853 und trat als Militärarzt in die Armee. 1865 wurde der Stabsarzt nach Königsberg als Professor der Medizin und Direktor der inneren Klinik berufen. Von 1872 ab wirkte er an der neubegründeten Kaiser Wilhelms-Universität in Straßburg und kam 1876 als Nachfolger Traubes nach Berlin, um 1885 nach Frerichs Tod dessen erste medizinische Klinik zu übernehmen. 1894 behandelte er in Petersburg den Zaren und wurde geadelt. Seit 1900 war er auch Mitherausgeber der „Deutschen Klinik" und der „Zeitschrift für Tuberkulose und Heilstättenwesen".

Seine Stellung an der ersten Berliner medizinischen Klinik und sein Lehramt an der Universität legte er mit dem Sommersemester 1907 nieder, und Professor His aus Göttingen wurde sein Nachfolger.

Geheimrat Ernst v. Leyden ist einer Arterienverkalkung erlegen; der Tod trat sanft und schmerzlos nachmittags wenige Sekunden vor ½1 Uhr ein. Am Sterbelager weilten seine Gattin Marie geb. Oppenheim, die während der letzten fünf Nächte mit einer Schwester und der Dienerschaft bei dem Patienten gewacht hatte, sowie die behandelnden Aerzte Professor Dr. Fränkel und Professor Dr. Lazarus. Später trafen noch Leydens Schwiegersohn, Staatsanwalt Dr. Mendelssohn mit seiner Gattin Jenny geborenen v. Leyden aus Potsdam und sein Sohn, Regierungsassessor Viktor v. Leyden aus Bromberg im Sterbehause, Scharrenstraße 23—27 zu Charlottenburg ein, in das der Patient vor einiger Zeit übergesiedelt war und in dessen großem Park er Linderung für seine Leiden gesucht hatte.

Hochschulnachrichten.

Die Regierung des Kantons Waadt hat zum Professor für organische Chemie an der Universität Lausanne Friedrich Kehrmann, der seit 1908 die Professur für Chemie an der Chemieschule Mülhausen i. Els. inne hat, berufen und Dr. Eperon (Lausanne), bisherigen außerordentlichen Professor, zum Ordinarius für Augenheilkunde an Stelle von Dufour befördert. — Zum Dozenten für Luftschiffahrt an der Breslauer Technischen Hochschule wurde der Privatdozent für Geophysik und angewandte Geologie an der Universität daselbst, Leiter der königlichen Erdbebenwarte in Krietern, Dr. phil. Georg von dem Borne berufen; er wird ein zweistündiges Kolleg „Theorie der Luftschiffahrt" lesen. — Auf eine 25jährige Tätigkeit als Universitätsprofessor kann der Strafrechts- und Strafprozeßlehrer Dr. jur. Friedrich Oetker in Würzburg zurückblicken. — Seinen 70. Geburtstag feiert morgen der ordentliche Professor der alten Geschichte an der Universität Kiel, Geheimer Regierungsrat Dr. Christian Volquardsen.

An Stelle des von Jena nach Aachen berufenen Herrn Prof. Dr. Kutta wird in diesem Wintersemester Herr Hofrat Prof. Dr. Knopf die Vorlesung über Kartenentwurfslehre mit Uebungen und Herr Privatdozent Dr. Thaer die Vorlesung über Technische Mechanik mit Uebungen abhalten. — Bei den Jubiläumsfestlichkeiten der Universität Berlin vom 11. bis 13. d. M. wird die Universität Leipzig durch den derzeitigen Rektor, Geh. Hofrat Professor Dr. jur. Hölder, offiziell vertreten sein.

Für das Wintersemester sind in Jena zu Dekanen gewählt worden: für die theologische Fakultät Prof. Dr. Hans Lietzmann, für die juristische Geheimer Justizrat Dr. Rosenthal, für die medizinische Geh. Medizinalrat Dr. Strützing und für die philosophische Prof. Dr. Cartelliert. Prof. Dr. Lexer hat am 3. Oktober die Leitung der chirurgischen Universitätsklinik und der bisher von Geheimrat Riedel geleiteten, jetzt staatlichen Privatklinik übernommen.

Der Mendelssohn-Preis der königlichen Musikhochschule ist in diesem Jahre einer Engländerin, der Cellistin Beatrice Harrison, zugefallen, einer Schülerin Professor Hugo Beckers.

Stiftung einer kolonialgeographischen Professur in Berlin. Zum Hundertjahr-Jubiläum der Universität Berlin hat der Geograph und Kolonialpolitiker Prof. Dr. Hans Meyer in Leipzig ein Kapital von 150 000 Mk. zur Gründung einer Professur für koloniale Geographie an der Berliner Universität gestiftet. Damit erhält Deutschland die erste selbständige Universitätsprofessur für koloniale Landeskunde, während England und Frankreich schon lange solche für die Verbreitung und Pflege kolonialer Wissenschaft überaus wichtige Lehrstühle an ihren Universitäten besitzen. Außerdem hat Hans Meyer dem Geographischen Institut der Universität Berlin 10 000 Mk. zur weiteren Ausgestaltung der kolonial-geographischen Abteilung dieses Instituts überwiesen.

Gerichtsverhandlungen.

Ein Menschenleben um einer Wurst willen. Am 25. Juli hatte der 20jährige Arbeiter Karl Fox aus Schwieben aus einem Geschäftslokal in Schrau eine Wurst entwendet. Der Fleischergeselle Kulas lief dem Diebe nach, und als er ihn eingeholt hatte, wurde er von Fox durch einen Messerstich in den Unterleib getötet. Das Schwurgericht verurteilte Fox zu 15 Jahren Zuchthaus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19101006018/fragment/page=0002

Prozeß gegen das Erpresser- und Mörderpaar Koppius.

(Nachdruck verboten.) (Telegraphischer Bericht.) S. & H. Leipzig, 5. Okt. 1910.

Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute unter ungeheurem Andrange des Publikums der Prozeß gegen die Brüder Karl und Friedrich Koppius, der eine der sensationellsten Kriminalsfällen der letzten Jahrzehnte zum Abschluß bringen soll. Die Angeklagten werden des vollendeten und versuchten Raubmordes sowie verschiedener Erpressungen an dem bekannten Inhaber der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ J. E. Weber beschuldigt. Der Zuhörerraum, zu dem die Karten schon wochenlang vorher vergriffen waren, ist überfüllt. Zahlreiche Preßvertreter wohnen der Verhandlung bei, die unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektors Müller stattfindet. Ferner nehmen am Richtertische an der Verhandlung teil: der berühmte Rechtsgelehrte Exzellenz Geheimer Rat Professor Dr. Binding, bisher Professor an der Universität Leipzig und als Vertreter des Königl. Sächsischen Justizministeriums Geheimrat Ortmann (Dresden), als Sachverständige Privatdozent Dr. Lewen, Professor Kockelt und Medizinalrat Thümle.

Der Hauptangeklagte Karl Friedrich Koppius ist ein ansehnlicher gutgekleideter junger Mann mit tiefschwarzem Haupthaar und braunem hochaufgedrehten flottem Schnurrbart. Man sieht ihm an, daß er für die Hauptverhandlung besonders sorgfältig Toilette gemacht hat. Er erscheint zuerst und nimmt ziemlich unbefangen auf der Anklagebank Platz. Sein Bruder Fritz dagegen ist eine schmächtige Erscheinung mit scheuem Blick. Er trägt Gefängniskleidung und sitzt in sich zusammengesunken da. Schon dem ersten Eindruck nach sieht man, daß er von seinem Bruder beherrscht wird; er sieht fortwährend nach diesem hinüber als ob er von dessen Blicken hypnotisch beeinflußt würde.

Nach Auslosung der Geschworenen, die geraume Zeit in Anspruch nimmt, wird zur Personalfestellung der Angeklagten geschritten. Der Hauptangeklagte Karl Koppius gibt an, daß er am 16. April 1883 **in Giebichenstein bei Halle geboren**, evangelisch und seit Oktober 1907 verheiratet sei. Seine Militärdienstzeit machte er in Burg bei Magdeburg beim 14. Artillerieregiment ab. Als 12jähriger Junge ist er wegen Diebstahls mit 3 Tagen Gefängnis bestraft worden. Sein Bruder Fritz gibt an, daß er am 26. Juni 1888 geboren, unverheiratet und noch nicht bestraft sei. Darauf wird der Eröffnungsbeschluß verlesen, der Karl Koppius beschuldigt,

im Jahre 1906 den Geldbriefträger Rübner beraubt zu haben, im Jahre 1907 in der Gottschedstraße 15 einen Raubmord an der Fabrikantenehefrau Wagner, die jetzt in Hamburg wohnt, versucht zu haben; beide Angeklagte werden beschuldigt, das Ehepaar Friedrich ermordet und beraubt zu haben, einen Raubmordversuch auf das Dienstmädchen Seifert und schließlich verschiedene Erpressungsversuche an dem Verleger Weber unternommen zu haben.

Vors.: Sie haben gehört, was Ihnen zur Last gelegt wird, wollen Sie sich darüber vernehmen lassen? Beide Angeklagte: Jawohl. — Vors. zu Karl Koppius: Wollen Sie ein Geständnis ablegen? — Angekl. Karl Koppius: Bis auf den Ueberfall auf Frau Wagner bekenne ich mich schuldig; diesen Ueberfall aber habe ich ohne Ueberlegung ausgeführt. — Vors.: Sie sind in Halle geboren und dort in die Schule gegangen? — Angekl.: Ja, bis zu meinem 14. Jahre. — Vors.: Ihr Vater war Maurer. — Angekl.: Ja. — Vors.: Sie hatten noch vier Geschwister. — Angeklagter: Ja. — Vors.: Was geschah später mit Ihnen? — Angekl.: Nachdem ich aus der Schule war, wurde ich zunächst Handarbeiter. Ich wollte eigentlich Brauer werden, aber da ich als Hilfsarbeiter mehr verdiente, als ich als Lehrling bekommen hätte, wurde ich Hilfsarbeiter bei einem Brauer. Später wurde ich Flaschenspüler und als solcher mehrere Jahre in Halleschen Brauereien tätig. Dann kam ich zum Militär und habe 2 Jahre gedient. — Vors.: Während Ihrer Dienstzeit sind Sie auch Offiziersbursche gewesen? — Angekl.: Ja, ein Jahr lang — Vors.: Sie wurden auch Gefreiter? — Angekl.: Ja. Ich wurde dann zur Reserve entlassen und ging nach Leipzig, um in eine Grehbrauerei einzutreten. Ich kam 1904 hierher, die Stellung, die ich mir wünschte, fand ich aber nicht. Ich ging daher zu einem Stellenvermittler, um als Hausdiener angestellt zu werden. Als solcher arbeitete ich bis Februar 1907. Zuletzt war ich in der Weinstube Taverna. — Vors.: Wie standen Sie sich da? — Angekl.: Ich bekam 13,50 Mk. Wochenlohn und die Trinkgelder. — Vors.: Langte das zum Leben? — Angekl.: Jawohl. — Vors.: Aber später langte es anscheinend nicht mehr, warum nicht mehr? — Angekl.: Mein Vater starb und ich wurde zur Unterstützung meiner Mutter und meiner Geschwister herangezogen.

Vors.: Sie hatten vor Ihrer Militärzeit bereits 500 Mk. auf der Sparkasse? — Angekl.: Ja. — Vors.: Waren die damals noch vorhanden? — Angekl.: Ja, ich wollte sie aber nicht angreifen. Meine Absicht war, da ich großen Sinn für Häuslichkeit hatte, und das Bestreben verfolgte, mir mit meiner Mutter und den Geschwistern eine gemütliche und bessere Existenz zu schaffen, sie zu mir nach Leipzig kommen zu lassen, um Ihnen die Welt auch einmal von einer anderen Seite zu zeigen, nachdem sie bis dahin im tiefsten Elend gelebt hatten. Sie kamen auch herüber, aber ihre paar Sachen hatten sie in ihrem entsetzlichem Elend bis auf den letzten Rest verkauft, so daß ich sie neu einrichten mußte; das verschlang viel Geld. — Vors.: Inzwischen hatten Sie sich auch verheiratet? — Angekl.: Ja. Meine Frau wohnte mit uns zusammen in gemeinschaftlicher Wohnung. — Vors.: Sie trennten sich aber später, warum? — Angekl.: Weil ich schon vor meiner Verheiratung in dem Zusammenleben mit Mutter und Geschwistern nicht die Befriedigung fand, die ich erhofft hatte. Ich wollte ruhig und friedlich leben, fand aber bei Mutter und Geschwistern kein Verständnis dafür. Nun hatte ich in der Taverna

das Spiel

kennen gelernt Ich muß bemerken, daß ich zuerst ein Gegner und Verächter des Spiels war und 1½ Jahre ruhig zusah, wie die Leute spielten, ohne daß ich selbst eine Karte anrührte. Nachdem aber mein Einkommen zum Unterhalt meiner Frau und meiner anderen Angehörigen nicht reichte, und das Geld auf der Sparkasse zur Neige ging, fing ich auch zu spielen an, weil ich glaubte, Glück zu haben. Ich hatte auch zuerst Glück. Das nützte mir aber nicht viel, da ich als mich meine Frau kennen lernte, ihr vorgemacht hatte, ich sei ein vermögender Mann und sie daraufhin gut lebte. Schließlich hatte ich keinen Pfennig mehr. Als das ganze Geld verspielt war, verlor ich meinen Kopf, ich wurde ganz nervös und in dieser Zeit sah ich in der Zeitung eine Annonce, mit der ein Buch angekündigt wurde: „Wie komme ich vorwärts?“ Es kostete 20 Mark und ich ließ es mir kommen. Es enthielt Ratschläge, wie man in allen Berufen und Lebenslagen unbedingt vorwärtskommen müsse. Es hieß da u. a., daß man

keine Rücksicht mehr auf seine Nebenmenschen

nehmen dürfe, wenn man vorwärts kommen wolle. Sentimentalitäten seien das größte Hindernis in der Welt, um vorwärts zu kommen. Auch enthielt das Buch einige Beiträge zur Psychologie des Gewissens (Bewegung). Gewissen dürfe ein moderner Mensch überhaupt nicht mehr haben, das sei eigentlich nur dumme Einbildung. Der Mensch glaube bestimmte Handlungen mit seiner Auffassung von Ehre und Pflicht vereinbaren zu können. So komme man nicht weiter.

Ich las denn auch im Berliner Tageblatt, daß man einen Geldbriefträger überfallen hatte. Einige Tage darauf hatte ich auf der Nikolaistraße in einem Hause etwas zu bestellen und während ich die Treppe herunterkam, begegnete mir dort der Geldbriefträger Rübner. Das Haus ist sehr ruhig. Da schoß mir unwillkürlich der Gedanke durch den Kopf, da ich den Artikel im Berliner Tageblatt gelesen hatte, dieser Briefträger könnte auch einmal überfallen werden. Das ich das einmal tun würde, daran dachte ich noch nicht. Auf dem Nachhausewege kam mir plötzlich der Gedanke: Wie wäre es, wenn du die Sache machtest? Ich habe die Tat zunächst als etwas ganz unerhörtes von mir gewiesen, konnte mir aber nicht helfen, ich wurde ihn nicht wieder los. Weil ich wenig Geld hatte, begegnete ich zu Hause meist mürrischen Gesichtern. Da dachte ich: Du mußt jetzt mit einem Schlage Geld haben. Ich wurde den Gedanken trotz aller Versuche nicht wieder los und faßte dann den Entschluß, die Tat zu ausführen, daß es möglichst nicht gemerkt wurde. An die Folgen habe ich nicht gedacht. Mir stand nur das Geld vor Augen Ich wollte den Versuch erst am Mittwoch unternehmen, wo ich frei hatte, ich dachte aber, dann würde ich vielleicht in Verdacht kommen und da beschloß ich, es am nächsten Montag zu machen, wo ich im Geschäft war und weil ich annahm, daß da die Briefträger am meisten Geld auszutragen haben. Ich wollte auch den nähsen, an dem ich im Geschäft war, weil ich da die Geldtasche am besten verstecken konnte. Ich habe mich dann überzeugt, wann der Briefträger kommt und festgestellt, daß er immer einige Minuten vor 9 Uhr kam. Ich ging nun kurz vor 9 Uhr aus dem Geschäft fort, das konnte ich ganz gut, weil ich da allein war und zog schnell den Ueberzieher an, in dem ich schon einen Hammer stecken hatte. — Vors.: Wie hatten Sie nun den Ueberfall geplant? — Angekl.: Ich wollte den Geldbriefträger mit einigen Hammerschlägen betäuben, ihm die Taschen abnehmen, diese mitnehmen und in dem Kohlenkeller der Taverne verstecken und so habe ich es denn auch ausgeführt. — Vors.: Was dachten Sie sich dabei, als Sie dem Briefträger die schweren Schläge versetzten? — Angekl.: Ich wollte ihn

nur betäuben und nicht töten.

—Vors.: Wenn man aber jemand mit einem schweren Hammer auf den Hinterkopf schlägt, so ist doch anzunehmen, daß der Schädel zertrümmert wird. — Angekl.: Der Hammer war nicht so groß. — Vors.: Hier ist ein ähnlicher Hammer. Der Vorsitzende zeigt einen Hammer. Der scheint doch außergewöhnlich groß und schwer zu sein (Bewegung im Zuhörerraum). — Angekl.: Ja, ein ähnlicher Hammer ist es gewesen. — Vors.: Sie mußten sich doch sagen, daß ein Schlag mit einem solchen Hammer tödlich sein könne. — Angekl.: Nein, daran dachte ich nicht. — Vors.: Sie sind doch sonst ein so verständiger Mann. — Angekl.: Ich habe es nicht gewollt. Vors.: Sie waren zwar geldgierig aber doch sonst verständig. — Der Angeklagte schildert dann den Ueberfall auf den Geldbriefträger in seinen Einzelheiten. Er habe, als er aus der Taverne wegging, seinen Rock nicht angezogen, sondern nur den Ueberzieher, den Rock habe er hängen lassen, damit man glauben solle, er sei nicht fortgegangen. Ich ging dann nach dem Hause und die Treppe hinauf und sah dort gleich den Geldbriefträger kommen. Ich lief die zweite Etage hinauf und wartete auf den Briefträger. Als er die Treppe heraufkam, ging ich hinunter. Als ich ihm dann begegnete, begrüßte ich ihn mit einem freundlichen „Guten Morgen“. Als er dann an mir vorübergegangen war, **drehte ich mich um, stieß ihm die Mütze vom Kopf ins Gesicht, damit der Kopf frei wurde, nahm den Hammer aus dem Ueberzieher und schlug ihn zweimal auf den Kopf.** — Vors.: Es sind aber vier Wunden vorhanden gewesen. — Angekl.: Ich weiß nur von zwei Schlägen. — Vors.: Hat der Briefträger geschrieen? — Zuerst nicht. Er stürzte nach dem ersten Schlage nieder, richtete sich aber gleich wieder auf und ich schlug dann noch einmal zu. Er fiel wieder hin, schlug mit den Händen um sich und ich schnitt ihm schnell die Riemen durch, nahm die Brieftaschen weg und packte alles in ein Tuch und lief die Treppe hinunter Ich hörte dann den Briefträger noch schreien, als ich die Haustür zuschlug. Dann ging ich nach meinem Lokal und versteckte die Taschen, wie ich vorbereitet hatte, in dem Keller. Den Hammer behielt ich im Ueberzieher und arbeitete bis Mittag ruhig weiter. Später habe ich dann den Hammer in die Pleiße geworfen. Das Geld habe ich nicht gezählt, sondern einen Kasten gekauft und es da hineingetan. Die Geldtasche habe ich verbrannt. — Vors.: Sie sagen, daß Sie das Geld nicht nachgezählt hätten. — Angekl.: Nein, ich habe nach den Veröffentlichungen in den Zeitungen gesehen, daß es

etwas über 8000 Mark

waren, das genügte mir (Heiterkeit). — Vors.: Wie ist das Geld alle geworden? — Angekl.: Ich habe im Sport verloren. Ursprünglich wollte ich ein Restaurant pachten. Das ging aber nicht, verheiratet war ich noch nicht. Ich wollte dann eine Stellung annehmen, aus der Taverne war ich weggegangen, weil ich mich mit dem Geschäftsführer nicht mehr vertrug. Ich sagte mir, nun habe ich Geld und da habe ich die Stellung aufgegeben. Damals litt ich auch kolossal an Magenschmerzen und Blutspucken. Vors.: Wußten denn Ihre Angehörigen, daß Sie Geld hatten? — Angekl.: Ja, ich sagte, ich hätte es im Sport gewonnen. Das glaubten die Leute auch, weil sie wußten, daß ich schon früher viel gewonnen habe. Ich verlor anfangs, habe aber auch einige schöne Verträge gewonnen, mehrere tausend Mark. Da dachte ich, ich muß jetzt viel Geld verdienen, bis zum Herbst wollte ich dann soviel Geld haben, daß ich heiraten konnte Ich hatte dann aber kolossale Verluste und verlor ganz rapide. Dadurch verlor ich dann auch meine Ruhe. Ich steigerte die Einsätze, gewann aber immer noch nichts. Ich wurde dann erregt und wollte mein Glück mit Gewalt erzwingen. Ich steigerte meine Einsätze auf 500 bis 800 Mark, habe aber alles verloren. — Vors.: Wann war das Geld zu Ende? — Angekl.: Im September 1907. — Vors.: Sie sagen Sie hätten auch gewonnen. — Angekl.: Ja, ich hatte es sogar einmal

schon auf 14 000 Mark gebracht,

aber das ging alles wieder fort. Ich war damals verlobt und hatte meiner Braut immer gesagt, unsere Zukunft ist gesichert, denn ich hatte immer noch die Hoffnung, bis zur Hochzeit Geld zu gewinnen. Ich verlor dann aber durch die fortdauernden Verluste jeden moralischen Halt. — Vors.: Sie bleiben dabei, daß Sie den Mann nicht haben töten wollen? — Angekl.: Das wollte ich nicht. — Vors. Sie haben in der Voruntersuchung ausgesagt: Lautlos mußte sich der Vorfall abspielen, und ich mußte auch gleich ordentlich zuschlagen, wenn ich Rübner auch nicht töten wollte. Aber ich mußte annehmen, daß ich es ja nicht in der Hand hätte, die Schläge so abzumessen und die Stellen so zu finden, wo ich nicht gleich tötete. Mein Wunsch war aber, daß Rübner bald wieder zu sich kommen möge. Ist das so richtig? — Angekl.: Ja. Mir ist es vollkommen gleich, wie Sie das hier annehmen, ich habe nur zwei Schläge gegeben. — Vors.: Sie wollen also die vier Schläge in Abrede stellen? — Angekl.: Ich kann nur das sagen, auf das ich mich besinne.

Unter allgemeiner Spannung des Publikums wird der Zeuge

Postschaffner Ernst Rübner

aufgerufen. Er ist ein kleiner, untersetzter strammer Mann. Auf seinem glattrasierten Kopf sieht man noch die Narben von den Schlägen des Angeklagten.

Sachverständiger Professor Dr. Steinicke gibt über die Verletzungen Aufschluß, die sehr gut verheilt seien.

Der Zeuge bekundet, daß er an dem betreffenden Tage die drei Postanweisungen an den Rechtsanwalt im Betrage von etwa 8000 Mark mitgenommen hatte. Er weiß, daß er dem Angeklagten auf der Treppe begegnete, erinnert sich jedoch nicht, daß ihn dieser angerempelt und die Mütze vom Kopf geschlagen habe. Er weiß vielmehr nur, daß er unmittelbar nach dem Passieren des Angeklagten plötzlich von hinten einen furchtbaren Schlag auf den Kopf bekommen habe und sofort zu Boden gestürzt sei. Davon, daß er nochmals aufzustehen versucht habe, weiß er nichts. Er entsinnt sich auch nicht, daß er geschrieen habe. Er sei dann ins Krankenhaus gebracht worden und habe dort bis zum 2. Januar 1908 gelegen. — Vors.: Angeklagter, was haben Sie zu dieser Aussage zu bemerken? — Angeklagter: Ich weiß nicht, daß ich den Herrn auch vorn auf den Kopf getroffen habe. Die vordere Verletzung wird jedenfalls auf den Sturz auf die Treppe zurückzuführen sein.

Der Angeklagte schildert dann das

Attentat auf die Frau Fabrikbesitzer Wagner.

Er gibt an, er habe damals auf ein Pferd 100 Mark gesetzt. Ich wollte, so erzählt er, hoch auf Sieg setzen. Ein Freund aber riet mir ab und gab mir einen anderen Tipp. Das Pferd, auf das ich zuerst setzen wollte, gewann dann 1200 Mark und ich verlor meinen ganzen Einsatz. Ich kam dadurch in eine kolossale Wut. An dem Tage, an dem ich das ganze Geld verloren hatte, packte mich eine Wut auf die ganze Menschheit. Wenn einer an mir vorbeiging und mich auch nur ansah, hätte ich ihn am liebsten ermordet. An diesem Tage traf ich die Frau Wagner auf der Straße. Sie fiel mir auf, da sie ein sehr affektiertes Wesen zur Schau trug. In **meinem damaligen Zustande ärgerte ich mich darüber kolossal** und **faßte den Entschluß, die Frau zu ermorden,** herauben wollte ich sie nicht Ich ging der Frau nach, um zu sehen, wo sie hingehen würde. **Ich sagte mir, wo sie auch hingeht, ich schneide ihr die Kehle durch,** das hatte ich mir vorgenommen, weil ich damals eine Wut auf die ganze Menschheit hatte Ich war in einer Verfassung, wie sich das kein Mensch vorstellen kann, auch ich selbst nicht. Wenn ich die Frau ermorden wollte, um sie zu berauben, dann hätte ich andere Mittel gefunden. — Vors.: Wie wollten Sie die Frau ermorden — Angeklagter: Das war mir ganz egal, ich wußte das noch nicht. Ich wollte ihr eben die Kehle durchschneiden. Ich sagte mir eben, wohin die Frau geht, da gehe ich auch hin, und bringe sie um, und wenn auch Leute drum herum stehen. Da ist es mir ganz egal. Die Frau ging dann in das Haus hinein, ich lief an der Haustür an ihr vorbei und erwartete sie auf dem Treppenabsatz. Inzwischen hatte ich mein Messer aufgespannt, womit ich ihr den Hals durchschneiden wollte. Als die Frau nun an mir vorbeiging, packte ich sie und versuchte ihr die Kehle durchzuschneiden. Sie hatte aber

eine weiße Boa um, in der sich mein Messer verfing.

Darüber wurde ich furchtbar wütend und erregt, weil ich an der Frau meine Rache nicht ausüben konnte, auch weil mein Messer stumpf war Ich wollte es als Dolch gebrauchen, es klappte aber um, und ich schnitt mich selbst in den Daumen. Dann ließ ich die Frau los. — Vors.: Was taten Sie dann? — Angekl.: Ich ging nach Hause — Vors.: Waren Sie denn aber nicht mit Blut befleckt. — Angekl.: Ja, aber ich hatte mir das Taschentuch um den Daumen gewickelt. — Vors.: Sie haben nun in der Voruntersuchung gesagt, Sie hätten das Täschchen der Frau liegen sehen und es ruhig mitnehmen können. Sie hätten es aber nicht genommen. — Angekl.: Nein. — Vors.: Weshalb nicht? — Angekl.: Es war mir alles egal. Ich hatte sie ja nicht des Täschchens wegen angegriffen. — Vors.: In der Voruntersuchung haben Sie gesagt, jetzt war ich es, der sie verachtete, daß kann Ihnen doch der vernehmende Beamte nicht in den Mund gelegt haben? — Angeklagter: Ich habe gesagt: Ich sah das Täschchen liegen, aber nun wollte ich es nicht.

Unter großer Bewegung wird hierauf

Frau Fabrikbesitzer Wagner

aus Wandsbeck bei Hamburg aufgerufen. Es ist eine elegante Dame mit modernem großen Topfhut. Sie bekundet, daß sie an dem Tage eine Frau Fürst in der Gottschedstraße besuchen wollte und schildert darauf genau, wie sich der Ueberfall abgespielt hat. Beim Hineingehen in das Haus sprang ein Mann an ihr vorüber und streifte sie auffallend, worauf sie sagte: So eine Frechheit ist mir denn doch noch nicht vorgekommen. Als sie dann ein Flurfenster öffnete, um nach Luft zu schnappen, weil ihr das Treppensteigen sehr schwer gefallen war, sei der Mann auf sie zugekommen, habe sie mit der linken Hand gewürgt und habe ihr mit der rechten Hand Schnittwunden am Halse beigebracht. Der Mann lief dann die Treppe hinunter, kam aber wieder herauf und gab ihr noch einige Stöße Die Frau ist dann lange in ärztlicher Behandlung gewesen. Sie gibt noch an, daß sie damals braune Ohrringe und eine silberne Handtasche getragen hat. Der Vorsitzende fragt dann den Angeklagten, ob er die Dame wiedererkenne. — Angekl.: Ich hätte geglaubt, sie wäre etwas schwächlicher Frau Wagner erklärt ihrerseits auch, daß sie in dem Angeklagten den Täter nicht mit Sicherheit wiedererkenne. — Angekl.: Aber Sie können mir schon glauben, daß ich es war.

Es wird dann der Zeuge Hauswald vernommen, der damals Hausmeister in der Gottschedstraße war. Er bekundet, daß er damals durchdringende Schreie auf dem Treppenflur hörte. Als er hinaufkam, sprang ihm ein Mann entgegen und schritt eilenden Fußes hinaus. Der Zeuge sagt dann weiter aus: Ich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19101006018/fragment/page=0003

ging den Schreien nach und fand eine Frau auf dem Treppenflurabsatz liegen. Die sagte zu mir: Lassen Sie mich in Ruh, Sie sind wohl auch so einer Der Zeuge hat darauf die Polizei benachrichtigt.

Hierauf wird die Vernehmung dieses Angeklagten vorläufig abgebrochen und es wird zunächst sein Bruder

Fritz Koppius

vernommen. Er gibt auf Befragen an, daß er nach Vollendung seiner Schulzeit Feldarbeiten verrichtet habe. Er wollte Maler werden, der Vater gab es aber nicht zu. Er sollte gleich etwas verdienen. Er war ganz zwei Jahre bei einem Maler als Arbeitsbursche tätig. Mit 17 Jahren kam er nach Leipzig und wurde Fabrikarbeiter. Aus einer Fabrik wurde er entlassen, weil er in den sozialdemokratischen Verein eintrat und weil, wie er heute angibt, sein Benehmen etwas mürrisch war. — Vors.: Sie sind nirgends lange gewesen? — Angekl.: Ich suchte mich zu verbessern. — Vors.: Sie wohnten zunächst mit Mutter und Bruder zusammen? — Angekl.: Ja. Ich zog aber dann weg, weil mirs nicht gefiel. — Vors.: Haben Sie damals mit Ihrem Bruder viel verkehrt? — Angekl.: Nein, meist nur des Abends. — Vors.: Sie haben dann aber auch aufgehört, zu arbeiten? — Angekl.: Auf manchen Stellen war mir die Arbeit zu schwer. — Vors.: Wovon haben Sie beinahe ein Jahr lang gelebt? — Angekl.: Ich hatte etwas Ueberschuß. — Vors.: Soviel wirds wohl nicht gewesen sein? — Angekl.: Ich habe verschiedene Sachen versetzt. — Vors.: Nachher wurde der Verkehr mit Ihrem Bruder wieder etwas reger? — Angekl.: Ja. — Vors.: Wo trafen Sie Ihren Bruder? — Angekl.: Ich traf ihn im Volkshaus. Hier sagte er mir eines Tages, er hätte den Geldbriefträger Rübner überfallen. Wir zankten uns noch, daß er so leichtsinnig gewesen wäre. Dann kam er darauf, daß es nicht schwer wäre, auch noch auf andere Weise zu Geld zu kommen. — Vors.: Es muß doch 1907 große Not bei Ihnen geherrscht haben? — Angekl.: Das war nicht so gefährlich. — Vors.: Sie waren damals viel im Volkshaus, was machten Sie da? — Angekl.: Ich wollte mir die Zeit vertreiben. — Vors.: Sie haben sich da einmal gegenseitig ihre Not geklagt und da hat Ihnen Ihr Bruder von dem Ueberfall auf den Geldbriefträger erzählt. — Angekl.: Ja. — Vors.: Was haben Sie dazu gesagt? — Angekl.: Ich habe ihm Vorwürfe gemacht. — Vors.: War das Ihr Ernst? — Angekl.: Damals — ja. Wie ich dann schon länger gebummelt hatte, kam ich auf andere Gedanken und dachte auch darüber nach, wie man leicht zu Geld kommen könnte. Wir sprachen darüber und mein Bruder sagte: Zwei tüchtige Kerle wie wir, werden schon war ausführen können, ohne daß wir ermittelt werden. — Vors.: Was hatten Sie noch für eine Idee? Wollten Sie wieder einen Briefträger überfallen. — Angeklagter: Ja, mein Bruder wollte es wieder so machen, wie früher, einen Geldbriefträger auf der Treppe überfallen. Ich sagte ihm aber, das wäre gefährlich, wir sollten es anders machen, es wäre besser, wenn wir uns in eine Wohnung einmieten würden. Zunächst dachten wir an das Mieten einer leeren Wohnung. — Vors.: Wie haben Sie sich nun die Sache gedacht? — Angekl.: Ich dachte mir so, daß wir den Mann zunächst nur einschüchtern und ihn drohen wollten, daß wir ihn totschlügen, wenn er das Geld nicht hergäbe. — Vors.: Aber Ihr Bruder wollte vom Einschüchtern nichts wissen? — Angekl.: Ja, er sagte, die Leute würden uns nach der Beschreibung wiedererkennen und wir würden dann gefaßt werden. — Vors.: Also er war gleich für das Niederschlagen. — Angekl.: Ja — Vors.: Und Sie haben das später gebilligt? — Angekl.: Jawohl

Hierauf tritt die Mittagspause ein.

*

Provinzial-Nachrichten.

Hinrichtung.

Naumburg, 5. Okt. Heute früh ist im hiesigen Landgerichtsgebäude der Schneider Emil Oskar Böttcher aus Osterrode in Weimar hingerichtet worden. Böttcher hatte eine 70jährige Frau ermordet und beraubt.

Das geladene Gewehr.

Staßfurt, 4. Okt. Die 17jährige Klara Körber aus Löderburg, die bei einem hiesigen Fabrikbesitzer in Stellung war, kam dem Abzug eines in der Stubenecke stehenden geladenen (!!) Jagdgewehrs zu nahe, wodurch sich plötzlich ein Schuß löste, der dem Mädchen in den Kopf drang. Schwerverletzt wurde die K. nach dem Krankenhause gebracht, wo sie nach 2 Tagen gestorben ist. Die Leiche ist seitens der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden.

Noch ein Opfer.

Harzgerode, 5. Okt. Die Pulverexplosion in Silberhütte hat ein viertes Opfer gefordert. Gestern ist der Arbeiter Karl Arndt aus Harzgerode in der Universitätsklinik zu Halle a. S. seinen schweren Verletzungen erlegen.

Maul- und Klauenseuche.

Erfurt, 4. Okt. Die Regierung gibt bekannt, daß im Viehbestande der Stadt Erfurt die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist. Ueber Erfurt wurde die Sperre verhängt und ein Teil des Kreises für bedroht erklärt.

Ein Wohltäter.

Quedlinburg, 4. Okt. Am Sonnabend konnte der Fabrikbesitzer Oskar Arndt den Tag begehen, an dem er vor vierzig Jahren mit seinem verstorbenen Bruder Gustav die Firma Gebrüder Arndt gründete. Die Firma beschäftigt jetzt über 400 Arbeiter. Aus Anlaß der Feier, die durch ein Festessen für das gesamte Personal begangen wurde, stiftete der Jubilar ein Kapital von 30 000 Mark, das zum Andenken an die verstorbene Mutter der Gründer unter dem Namen „Henriette-Arndt-Stiftung" zur Unterstützung in Not geratener oder kranker Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen der Firma dienen soll. Die Firma hat schon früher andere Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen, so eine Stiftung für alte Arbeiter und deren Witwen, eine Mietsparkasse, eine Beamtenpensionskasse usw. Zum Sedantage hatte der Jubilar bereits 1140 Mark für die hiesigen Veteranen gespendet.

Treibjagden.

Bodenwhna, 2. Okt. Das Jagdergebnis der auf hiesiger Feldmark abgehaltenen ersten Treibjagd ist als ein ganz besonders gutes zu betrachten. Es wurden ca. 250 Hasen zur Strecke gebracht.

Scholitz, 3. Okt. In hiesiger Feldmark wurden 73 Hasen, 50 Fasanen bei der ersten Treibjagd zur Strecke gebracht.

Quering, 3. Okt. Gelegentlich der Treibjagd wurden auf dem vom Gutsbesitzer Fiedler hier gepachteten Jagdbezirke Quering-Groß-Rythna 286 Hasen, einige Fasanen und einige Rebhühner geschossen.

Bondo, 3. Okt. Im Bondoer Flur (Jagdpächter Dr. Kötzschau-Gr.-Wölkau) wurden ca. 60 Hasen, 90 Fasanen und 20 Rebhühner zur Strecke gebracht.

Peterswalde, 3. Okt. Bei der hiesigen Treibjagd wurden 190 Hasen geschossen.

Dronzig bei Weißenfels, 4. Okt. (In den königlichen Bildungsanstalten,) Lehrerinnenseminar und Gouvernanteninstitut, ist gestern als neuer Zweig eine Frauenschule zur Ausbildung von Hauswirtschaftslehrerinnen und Kindergärtnerinnen als besondere Anstalt eröffnet worden.

Morbis, 4. Oktober. (Die Eichsfelder Kornhausgenossenschaft) hielt hier ihre Generalversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht hat das Kornhaus unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen im letzten Jahre zu leiden gehabt. In dem nassen Sommer gestaltete sich der Getreideankauf sehr schwierig. Gewinn wurde im letzten Jahre nicht erzielt. Entgegen ungünstigen Gerüchten wurde festgestellt, daß die Finanzlage des Kornhauses keine ungünstige zu nennen sei. Es wurde mitgeteilt, daß die geplante Verschmelzung des Eichsfelder Kornhauses mit der Landes-Zentralgenossenschaft in Halle a. S. abgelehnt worden sei, da Halle auf die gestellten Uebernahmebedingungen nicht eingegangen sei.

An unsere geschätzten Abonnenten!

Das **Allgemeine Mitteldeutsche Fahrplanbuch**

(Winterausgabe 1910/11)

mit Eisenbahn-Uebersichtskarte, Auszug aus der Eisenbahnverkehrsordnung, Personen- und Gepäcktarifen, Verzeichnis der Sommerfrischen, Bäder und Kurorte nebst ausführlichen Reisewegen u. a. ist erschienen und soll den hiesigen Abonnenten der

„Saale-Zeitung"

zum Vorzugspreise von 15 Pfg.

zur Verfügung gestellt werden.

Unseren geschätzten Post-Abonnenten offerieren wir das Fahrplanbuch bei direktem Bezug von uns ein schließlich portofreier Zusendung zu **25** Pfg.

Das bereits bestens eingeführte und allbeliebte Kursbuch erfüllt die weitgehendsten Anforderungen; es wird ca. 290 Seiten in handlichem Format umfassen und ist mit geeignetem Umschlag versehen.

Bestellungen nehmen entgegen unsere Boten sowie die Expedition dieser Zeitung, Gr. Brauhausstraße 17.

§ **Delitzsch**, 4. Okt. (Stadtsparkassenrendant.) An Stelle des aus seinem Amt scheidenden Stadtsparkassenrendanten Berlt ist der Sparkassenrendant Kunzke-Finsterwalde zum Rendanten unserer Stadtsparkasse gewählt worden.

Mühlhausen i. Th., 4. Okt. (Goldenes Lehrerjubiläum.) Das goldene Lehrerjubiläum feierte hier der 71jährige Volksschullehrer L. Emmelmann. An den hiesigen Volksschulen wirkte er mehr als 45 Jahre. Die Regierung zeichnete ihn durch die Verleihung des Hohenzollernschen Hausordens mit der Zahl 50 aus. Plötzliche Erblindung hatte den Jubilar vor einiger Zeit veranlaßt, dem Schuldienst fernzubleiben. Aus dem gleichen Grunde trat er an seinem Jubiläumstage in den Ruhestand.

Leipzig, 4. Okt. (Verhängnisvoller Scherz.) In einer Frühstücksstube an der Brüderstraße hatte ein 20 Jahre altes Dienstmädchen aus der Talstraße eine Besorgung zu machen. Als das Mädchen an einem Tisch vorübergeht, setzte ein Gast einen Fuß vor, und das Mädchen kam zu Falle. Der Gast, der hierbei mit vom Stuhle gerissen wurde, kam so unglücklich zu liegen, daß dem Mädchen sein Taschenmesser, das er in der Hand hielt, in den Rücken drang. Die Verletzte, die einen starken Blutverlust erlitten hatte, mußte in einer Droschke in das Stadtkrankenhaus gebracht werden.

Kamenz, 4. Okt. (Stiftung.) Geheimer Justizrat Karl Robert Lessing-Berlin, Ehrenbürger hiesiger Stadt, der erst kürzlich unserer Stadt die Zuwendung von 20 000 Mark zur Errichtung eines Volkswarmbades machte, hat durch eine neue Stiftung seinem Interesse für die hiesige Stadt Ausdruck gegeben und unserer Lessing-Schule, Realschule und Progymnasium, 10000 Mark für Stipendienzwecke überwiesen

Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: i. V. Wilhelm Georg; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Hermann Gödel; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Letzte Nachrichten.

Die Revolution in Portugal.

Der Regierungssturz in Portugal.

H. **Paris**, 5. Okt. Je spärlicher die Meldungen aus Lissabon eintreffen, desto mehr Gerüchte sind im Umlauf, welche die Situation von Stunde zu Stunde als gefährlicher werdend erscheinen lassen. Uebereinstimmend ist nur die Nachricht, daß es den Republikanern gelungen ist, die Oberhand zu gewinnen und zwar mit nur geringen Verlusten an Menschenleben. Londoner Telegramme bestätigen von neuem, daß in den Straßen von Lissabon sehr ernst gekämpft wurde. Heute nach Bordeaux aus Portugal gekommene Flüchtlinge erzählen, daß sich in Lissabon furchtbare Ereignisse abgespielt haben. Ueber die Zahl der Toten und Verwundeten verlautet zur Zeit noch nichts.

Proklamierung der Revolution.

Paris, 5. Okt. Eine Meldung des „Intransignant" zufolge sollen die in London weilenden portugiesischen Republikaner ein Telegramm erhalten haben, wonach die Revolution in Lissabon proklamiert und der Königspalast von den Republikanern eingenommen worden sei.

Die erfolgreichen Republikaner. — König Manuel auf einem englischen Kriegsschiff. — Eine englische Flotte im Hafen von Lissabon.

H. **Paris**, 5. Okt. Der portugiesische Republikaner Magelhaes Lima erklärte dem Pariser Korrespondenten des Hirsch-Telegraphenbureau gegenüber, daß er ein aus Bordeaux datiertes Telegramm von dem Führer der Republikaner, Castro, erhalten habe, welches besagt, daß daß die Republikaner überall erfolgreich seien. Es erzählte den Korrespondenten, daß die Polizei heute Nachforschungen bei allen portugiesischen Revolutionären vorgenommen habe, u. a. auch bei den von dem Attentat auf den König Carlos her bekannten Republikaner Rupeiro. Er habe ferner die Nachricht erhalten, daß das brasilianische Kriegsschiff „Sao Paulo" bei der Ankunft in Lissabon von den portugiesischen Kriegsschiffen sofort beschossen worden sei. Offiziere und Matrosen seien an Bord des Schiffes gestiegen und hätten ausgerufen: „Hoch die Republik Portugal!" und die Marseillaise gesungen. Diese Nachricht lasse Zweifel aufkommen, daß die königliche Familie an Bord des „Sao Paulo" geflüchtet sei. Auch in einem später eingetroffenen Telegramm wird angekündigt, daß der König von Portugal sich an Bord eines aus Gibraltar eingetroffenen englischen Kriegsschiffes geflüchtet habe. Um 4 Uhr 30 Min. wurde im hiesigen Ministerium des Aeußern die Nachricht ausgegeben, daß eine englische Flotte im Hafen von Lissabon vor Anker liege. Man kenne noch nicht die Absicht der englischen Schiffe.

Maßnahmen zum Schutz der Engländer. — Herstellung einer drahtlosen Verbindung mit England.

W. **London**, 5. Okt. Sofort nach Bekanntgabe der Ereignisse in Lissabon hat der englische Marineminister dem Befehlshaber des Mittelmeergeschwaders Order erteilt, sofort einen Kreuzer nach Portugal und namentlich nach Lissabon abgehen zu lassen, um das Leben der englischen Staatsangehörigen zu schützen. Unverzüglich nach Eintreffen des englischen Schiffes wird eine drahtlose Verbindung mit England hergestellt werden. Man erwartet infolgedessen binnen 24 Stunden genaue Einzelheiten über die Vorgänge in Lissabon.

Große Beunruhigung in Spanien.

Paris, 5. Okt. Aus Madrid wird gemeldet: Die Nachrichten von der portugiesischen Revolution hat in den politischen Kreisen Spaniens große Beunruhigung hervorgerufen. Die spanische Regierung wird die seinerzeit im Februar 1908 anläßlich der Ermordung König Carlos getroffenen Maßregeln ergreifen, um zu verhüten, daß die Revolution auf spanisches Gebiet übergreift.

Die Ursachen der Revolution.

H. **Paris**, 5. Okt. Die revolutionäre Bewegung wird nicht in letzter Linie auf die fortgesetzten Verhaftungen zurückgeführt, welche während der Entdeckung von Bomben in Lissabon vorgenommen worden seien. Das letzte Opfer war ein Student der Medizin namens Bravo, der in Lissabon eine bekannte Persönlichkeit ist und bei den Republikanern sehr beliebt war. Man glaubt, daß diese Verwaltung in Gemeinschaft mit der Ermordung des Professors Bombarda dem Faße den Boden ausgeschlagen hat.

*

Innsbruck, 5. Okt. Der Herzog von Vandome, der gegenwärtig mit seiner Familie auf Schloß Mendelberg bei Innsbruck weilt, ist ohne jegliche Nachrichten über das Schicksal der portugiesischen Königsfamilie. Der Herzog, ein Vetter der Königin-Mutter von Portugal, ist in großer Unruhe, weil bis jetzt alle seine Anfragen unbeantwortet blieben.

Unterhaltungsblatt.

Das gelbe Meer. Roman von Marie Stahl (Forts.). — Berliner Brief. Von A. Silvius. — Das Jagdschloß zu Bellyn. — Der Büchertisch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19101006018/fragment/page=0004

Vermischtes.

Zur Verhaftung des Advokaten Dr. Eder.

Der ehemalige Wiener Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Albert Eder, über dessen erfolgte Verhaftung wir berichteten, wurde Mittwoch im Berliner Polizeipräsidium durch einen Kriminalkommissar einem erneuten Verhör unterworfen, an dem auch der jetzige Berliner Vertreter des Prinzen Miguel von Braganza, Rechtsanwalt Dr. Marwitz, teilnahm.

Da die Akten der verwickelten Affäre der Berliner Kriminalpolizei noch nicht vorliegen, ist es für die untersuchenden Beamten sehr schwierig, die Einzelheiten des Falles aufzuklären. Dr. Eder, der am Hohenzollerndamm 97 eine größere Wohnung inne hatte, bestritt alle ihm zur Last gelegten Vergehen auf das Entschiedenste. Er hatte die Vermögensverwaltung für den ältesten Sohn des portugiesischen Thronprätendenten, den Prinzen Miguel von Braganza, inne, gegen den er jetzt eine Forderung von 1½ Millionen Kronen erhebt. Ob es zu einem diplomatischen Verfahren wegen Auslieferung des Verhafteten kommt, steht noch nicht fest. Aus Wien sind mehrere Anwälte in Berlin eingetroffen um Dr. Eder ihren Beistand zu leisten und die Belege für die Forderung den Behörden zu unterbreiten.

Dr. Eder gab dem Prinzen, als dessen Eltern sich nicht mehr um ihn kümmerten auch die Mittel zum Lebensunterhalt. Miguel von Braganza nahm auch die Hilfe Dr. Eders in Anspruch, um die reiche Miß Anita Stewart aus Newyork heimführen zu können. Ein halbes Jahr, nachdem Dr. Eder seine Advokatur niedergelegt hatte, um als Direktor oder Vorsitzender des Aufsichtsrats in mehrere Gesellschaften einzutreten, gab er auch seine Beziehungen zu dem Prinzen auf. Noch acht Tage nach seiner Hochzeit sandte der Prinz dem Advokaten einen Dankbrief. Auch der Vater des Prinzen bedankte sich bei dessen Schwalter. Erst nachdem sich Prinz Miguel durch die Hochzeit mit der Dollarprinzessin von seinen finanziellen Nöten befreit hatte, machte der Prinz gegen Dr. Eder ein Verfahren anhängig, in dessen Verlauf jetzt die Verhaftung auf Ersuchen der Wiener Staatsanwaltschaft erfolgt ist.

Kuriose Testamente.

Allerlei Merkwürdiges von seltsamen testamentarischen Verfügungen erzählt Persons Weekly in einem interessanten Aufsatz. Als vor kurzem der 80jährige Harvey Scott starb, bereitete sein letzter Wille den Erben nicht wenig Kummer, denn der alte Herr hatte seine Verwandten von ganzem Herzen und hatte verfügt, daß sein gesamtes, bei einer Londoner Bank liegendes Effektendepot am Jahrestag seines Todes öffentlich verbrannt werden sollte. Zu seinem Glück konnte der Testamentsvollstrecker beim Erbschaftsgericht seine Demission durchsetzen. Die besonderen Erben hatten ihm angedroht, eine Klage wegen Brandstiftung einzureichen, und so legte er sein Amt nieder.

Sinnvoller war das Testament, das Fräulein Mary Merchand machte: sie hinterließ ihrem Arzt eine große versiegelte Kiste, die der Jünger Aeskulaps, froher Erwartungen voll, eilig öffnete. Er war nicht wenig enttäuscht, als er in der Kiste sämtliche Pillen, Mixturen usw. fand, die er seiner Klientin während der letzten 20 Jahre verordnet hatte.

Aber die seltsamste und unheimlichste letztwillige Verfügung ist wohl die des österreichischen Leutnants v. Pap, der vor Jahren wegen Ermordung seines Bruders zum Tode durch den Strang verurteilt wurde. Der Mörder bestimmte, daß nach seinem Tode sein Leichnam am Galgen photographisch aufgenommen werden müßte. Das grauenhafte Bild sollte dann seinem Vater, einem alten Pastor, zugeschickt werden, denn der Sohn behauptete, daß der Vater ihn durch eine übertriebene strenge, herzlose Erziehung dem Verbrechen in die Arme getrieben hätte.

Feuersbrunst. Eine Feuersbrunst hat die neuen großen Zellspeicher in Montevideo vernichtet und bedroht die Kaianlagen. Die Dampfer wurden in Sicherheit gebracht. Alle aus Europa eingetroffenen Waren wurden vernichtet. Der Schaden wird auf zwei Millionen Franken geschätzt.

Zur Ermordung Bombardas. Wie aus Lissabon und Oporto gemeldet wird, haben gestern infolge der Ermordung des Abgeordneten Bombarda, des bekannten antiklerikalen Parteigängers, Demonstrationen stattgefunden.

Eine Million Kilometer Eisenbahn. Im Jahre 1909 hat nach einer französischen Statistik die Länge aller Eisenbahnen auf der Erde eine Million Kilometer überschritten. Davon kommen auf Europa 327 740 Kilometer, auf Amerika 498 550, auf Asien 107 050, auf Afrika 37 150 und auf Australien 30 630 Kilometer. Das ergibt eine Gesamtlänge von 1 001 120 Kilometer.

Die Lichtenrader Bombenaffäre hat jetzt eine überraschende Wendung genommen. Die Gebrüder Rademeier aus Lichtenrade, die am 21. Juli unter dem Verdacht der Täterschaft in der Bombenaffäre verhaftet wurden, sind aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Nach dem Gutachten der Schreibfachverständigen sollen die Briefe an den Gutsbesitzer Otto Kratz von anderer Hand geschrieben sein. Die Gebrüder Rademeier kommen auf keinen Fall dabei in Betracht.

Eisenbahnunglück im Staate Illinois. In Amerika hat sich schon wieder eine schwere Eisenbahnkatastrophe zugetragen. In Gillespie (Illinois) wurden bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Zügen 37 Personen getötet und 25 verletzt.

Fünf Personen ertrunken. Bei einer Kahnpartie auf der Elbe bei Hamburg ertranken fünf Glasmacher aus Brunshausen; vier von ihnen sind Familienväter.

Verhafteter Mörder. Einer amtlichen Meldung aus Sosnowice zufolge hat die russische Polizei den langgesuchten Mörder Mitos des Kantinenwirts Kotulla in Bibiella bei Tarnowitz verhaftet. Die Gerichtsverhandlung findet in Rußland statt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berliner Börse.

(Telephonischer Bericht der „Saale-Ztg.")

3 Uhr 10 Minuten. Kredit 208,75, Diskonto 189, Deutsche Bank 256,25, Berliner Handelsgesellschaft 167, Dresdner Bank 161,87, Russische Anleihe von 1902 92,62, Türkenlose 179,50, Lombarden 22,50, Kanada 195,87, Baltimore 108,63, Laurahütte 172,25, Bochumer Guss 233,62, Gelsenkirchen 222,25, Harpener 190,75, Deutsch-Luxemburg 204,62, Phönix 248,37, A.-E.-G. 283,50, Siemens & Halske 254,50, Hamburger Paketfahrt 142,50, Nordd. Lloyd 108,50, Warschau-Wiener 207,25. Tendenz: Fest.

Am Kassamarkt notierten höher: Adler Fahrrad 3, Balcke, Tellering & Co. 3,25, Baum, Masch. 2, Busch Waggon 8, Dürkopp 10, Hofmann Waggon 6, Kronprinz Fahrrad 4, Linke Waggon 19, Lübecker Masch. 3, Vogtländ. Masch. 2, Concordia chem. Fabrik 2,75, Höchster Farben 5,25, Rütgerswerke 2,75, Schering 4, Deutsche Gasglühlicht 7, Hotelbetriebs-Ges. 2, Carl Lindströms 2, Thörls Oelfabrik 4, Schweiger Glashütte 2,75, Eschweiler Bergwerk 2, Georg Marie 2, Mannesmannröhren 2, Rhein-Nassau 2, Stolberger Zink 2,50, Wissener Stahlwerke 2, Westfäl. Draht 2,60; niedriger: Roedeshof Brauerei 4, Wicking Zement 2, Albert chem. Fabrik 2, Annaburg Steingut 2, Lingel 2,50.

Zum Kurszettel. Berlin, 5. Okt. 4% Badische Staats-Anleihe 08/09 unk. 18 100,80bG. 4% Bayrische Staats-Anl. 101,10B. 4% Bayrische Staats-Anleihe 08 unk. 1918 101,40b. 4% Schwarzburg-Sondershausen —.—. 3½% Württemb. Staats-Anleihe 81-83 3% Kameruner Eisenbahn-Anteile 92,25G. 3½% Deutsch-Ostafrikanische Schuldverschr. gar. 93,10G. 4% Cottbuser Stadt-Anleihe 1900 101,00G 4% Darmstädt. Stadt-Anl. 1900 unk. 16 100,10b. 3½% Dessauer Stadt-Anleihe 1896 —.— 4% Düsseldorfer Stadt-Anleihe 1909, 07, 08, 09 100,40bG. 4% Jenaer Stadt-Anl. 1900 100,00G. 3½% Jenaer Stadt-Anl. 1902 —.—.— 4% Nordhäuser Stadt-Anleihe 1908 unk. 1919 100,10bG. 4% Quedlinburger Stadt-Anl. 1903 unk. 1918 —.—. 4% Thorner Stadt-Anl. 1909 unk. 1919 100,00b. 4 proz. Hessische Komm.-Obl. X-XII 101,40G. 3½% Oesterreichische Nord-Westbahn-Obligationen 1874 konv. —.—. 4% Deutsche Solvay-Werke 105,25B. 4½% Elberfelder Farben unk. 1917 104,90B. Felten & Guilleaume-Lahmeyer 06, 08 102,40ebB Vereinigte Lausitzer Glashütten 371,00bG.

Londoner Börse vom 5. Okt. Es notierten: Engl. Konsols 80,25, Rio Tinto 67,50, Geduld 1,06 Goldfields 5,88. Steel com. 72,13, Steel prefs. 121,25, Rand Mines 8,56, Anaconde 8,25.

Der Kali-Kuxenmarkt.

Berlin, den 5. Okt.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Adler-Kali V.-A.	—	—	Hugo	—	7030
Alexandershall	11,700	12,000	Immenrode	7100	7200
Beienrode	6100	6400	Johannashall	5250	5400
Burbach	17,200	17,900	Justus I	116	117
Carlsfund	7400	7700	Kaiseroda	10,650	10,800
Cecilienhall	—	—	Krügershall-Akt.	133	134
Desdemona	—	8500	Ludwigshall	—	111
Dtsch. Kali-Akt.	159½	160½	Neustassfurt	14,400	15,100
Deutschland	5300	5400	Reichskrone (Lossa)	1950	2000
Friedrichshall	110	112	Roland	—	—
Glückauf Sondershausen	21,000	22,000	Ronneberg (Akt.)	122	124
Günthershall	5900	6000	Rothenberg	3425	3475
Hann. Kali-Akt.	—	—	Sachsen-Weimar	7400	7500
Hansa	5200	5300	Schlesierkaute	—	—
Hattorf Vorz.-A.	—	—	Siegfried I	—	6575
Heldburg	89½	90½	Sigmundshall	180	183
Heldrungen I	3000	3100	Teutonia-Akt.	—	120
Heldrungen II	2750	2850	Wilhelmshall	14,850	15,200
Hermann II	—	—	Wintershall	24,300	24,600
Hohenfels	—	8900			
Hohenzollern	5850	6050			

Südwestafrikanische Diamantwerte.

w. Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der Markt der südwestafrikanischen Diamantwerte zeigt seit Monaten ein geradezu betrübendes Bild. Jede Woche bringt neue schwere Kurseinbussen und es ist noch nicht abzusehen, wann endlich Wandel eintreten wird. Ist doch das Standardpapier des Marktes, die deutschen Kolonialanteile, innerhalb Jahresfrist von 2100 Proz. auf 900 Proz. gesunken!

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass sich unter dem Eindruck der Reichstagsverhandlungen, die dem Abschluss des Vertrages zwischen Regierung und Deutscher Kolonialgesellschaft vorausgingen, falsche Vorstellungen über den Wert des Diamantvorkommens in der Kolonie eingesetzt haben, denen jede reale Unterlage fehlt. Es stellt sich jetzt nach den Berichten, die der frühere Gouverneur in Südwest und jetzige Direktor der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, von Bennigsen, hierher gemeldet hat, fast sicher heraus, dass ein grosser Teil der eingeschürften Diamantfelder überhaupt nicht abbauwürdig ist, und dass auch die jetzt im Betriebe befindlichen Gebiete bei weitem nicht jene Mengen Steine enthalten, die man zurzeit des ersten Diamantfiebers erhofft hatte. Die Ausbeuten gehen denn auch ständig zurück und sind bei einzelnen Gesellschaften schon bis auf die Hälfte gesunken. Wesentlich aus diesem Grund hat das Südwestafrikanische Minensyndikat die Bekanntgabe der Produktionsziffern kürzlich eingestellt. Vielfach werden von den produzierenden Gesellschaften heute nicht einmal mehr die Unkosten gedeckt. Kleine Diamanten sollen wohl auf fast allen Feldern vorkommen, doch stellen sich der Verwertung der Steine oft ganz enorme Hindernisse in den Weg. Der fast vollkommene Mangel an Verkehrswegen, Lebensmitteln und Wasser und die Wanderdünen bereiten namentlich im Norden von Lüderitzbucht grosse Hindernisse, deren Ueberwindung äusserst schwer erscheint. Infolge dieser Enttäuschung hat die vorher so lebhafte Prospektiertätigkeit erheblich nachgelassen, und der Misserfolg hat auch zahlreiche Gründungen in Südwest aus Mangel an baren Mitteln in eine schwierige Lage gebracht. Hieraus erklärt sich zugleich der rapide Kursfall auch der soliden Diamantwerte an der Berliner Börse. Von den Südwestafrikanern wird jetzt alles zu Geld gemacht, um sich die Mittel zur Durchhaltung der zahlreichen afrikanischen Gründungen zu schaffen.

Ganz klar liegen die Dinge allerdings noch nicht, denn bei der Verschiedenartigkeit der afrikanischen Felder und dem jähen Wechsel zwischen reichen und ärmeren Schichten ist es nicht ausgeschlossen dass die Ausbeuten demnächst wieder steigen werden. Jedenfalls wird man aber gut tun, die Anschauungen über den Wert der Diamanten in Südwest zu revidieren und sich keinen übertriebenen Illusionen über den Wert der Diamantfelder hinzugeben.

r. **Die Dillinger Hüttenwerke**, die zu den grössten Stahlblechproduzenten Deutschlands gehören, erzielten mit 11¼ Mill. Mark Aktienkapital einen Fabrikationsgewinn von ca. 5 Mill. Mark; die Dividende erhöhte sich von 18 auf 30 Proz. Einen grossen Teil der Aktien — jedes Stück lautet auf nominal 15 000 Mk. — besitzt die Familie des verstorbenen Eisenkönigs Stumm.

r. **Gegen die Diskontierung von Buchforderungen** sprach sich die Chemnitzer Handelskammer aus, da diese neue Kreditform geeignet sei, das Kreditverhältnis zwischen Lieferanten und Abnehmern bedenklich zu erschüttern.

r. **Vorsicht und Glück.** Die Westholsteinische Bank erklärt, dass sie beim Konkurs der Niederdeutschen Bank infolge realer Unterlagen und zahlreicher Bürgschaften voraussichtlich keinen Verlust erleide. Das Ergebnis des ersten Halbjahres sei so gut, dass sie wohl wieder 8 Proz. Dividende zahlen könne.

Die Zuckerfabrik Schroda bringt 50 Proz. Dividende für 1909/10 auf 1 Mill. Mk. Kapital zur Ausschüttung.

Ermässigung der Zuckerpreise in Oesterreich. Die Ermässigung der Raffinadepreise, die von der Geschäftsleitung der Raffinerien am 20. d. M. vorgenommen werden wird, dürfte voraussichtlich 10 Kr. betragen, während man bisher meist mit 8—9 Kr. gerechnet hat.

Terra Akt.-Ges. für Samenzucht in Aschersleben. Die Gesellschaft gibt jetzt durch Rundschreiben bekannt, dass sie durch Generalversammlungsbeschluss ihre bisherige Firma Gustav Jaensch & Co. Akt.-Ges. für Samenzucht in die obige Firma umgeändert hat.

Waren und Produkte.

Getreide.

Berliner Produktenbörse. 5. Oktober. Am Frühmarkt notierten: Weizen inländ. —.— ab Bahn und frei Mühle. Roggen inländ. 146,00—147,50 ab Bahn und frei Mühle. Hafer märkischer, mecklenburgischer, pomm., preussisch., posenscher und schlesischer fein 170—120, mittel 150—169, gering 149—158, russisch. und Donau mittel — — —, gering — — — ab Bahn und frei Wagen. Mais amerik. mixed 154—160, neuer abfallender 143 149, runder 139,00 142,00 frei Wagen. Gerste, inländische Futtergerste, mittel und gering 132,00—148,00, gute 149 160, russische und Donau leichte 115,00 119,00, schwere 120 126 ab Bahn und frei Wagen. Erbsen inländische und ausländische Futterware mittel 154—159. Taubenerbsen 161 170 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 24,50 bis 23,00. Roggenmehl 0 und 1 18,70—21,00. Weizenkleie 9,00 11,00. Roggenkleie 9,60—10,25.

Hamburg, 5. Okt. (Getreidemarkt.) Weizen ruhig. Ostholst. Mecklbg. 192—195. Roggen ruhig. Mecklburg. und Pomm. 145—154. Gerste fest, südruss. 96 97. Hafer fest. Holsteiner. 160—165. Mecklenburger 175—189, neuer Holsteiner und Mecklenburger 150 bis 160. Mais ruhig. La Plata 102—104 mixed 104.

Pest, 5. Okt. Weizen per Okt. 10,01 G., 10,09 B., per April 10,35 G., 10,36 B. Roggen per Okt. 7,36 G., 7,37 B. Hafer per Okt. 7,97 G., 7,98 B. Mais per August —, G., —.— B., per Mai 5,57 G., 5,58 B. Raps per Aug. —.— G., —.— B.

Liverpool, 5. Okt. Roter Winterweizen per Okt. 7,4⅞ per Dez. 7,4½. Stetig.

Antwerpen, 5. Okt. Deutscher La Platazug. Kontrakt P., per Okt. 6,10, Dez 5,80. Febr. 5,55. April 5,47½, Juni 5,42½. Fr. Umsatz 210,000 kg. Still.

Zucker.

Hamburg, 5. Okt. Rübenrohzucker, 1. Produkt, Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg

	vorm.	nachm.	abends
per Oktober	10,07½	10,12½	10,05 M.
„ Dezember	10,07½	10,15	10,12½ „
„ Jan.-März	10,15	10,22½	10,20 „
„ Mai	10,25	10,35	10,32½ „
„ August	10,37½	10,50	10,47½ „
	fest	behauptet	ruhig

Kaffee.

Hamburg, 5. Okt. Good average Santos

	vorm.	nachm.	abends
per Dezember	47½ G.	49 G.	49 G.
„ März	48½ G.	47½ G.	47½ G.
„ Mai	47 G.	47½ G.	47½ G.
„ Juli	47 G.	47½ G.	47½ G.
	behauptet	behauptet	behauptet

Havre, 5. Okt. Kaffee good average Santos per Dez. 61½, per März 60, per Mai 59½, per Juli 59.

Rio de Janeiro. 5. Okt. Kaffee-Zufuhren 9,000 Sack in Rio 48,000 Sack in Santos.

Kartoffelmehl und -Stärke.

Magdeburg, 5. Okt. Prima Kartoffelstärke und -Mehl für 100 kg 22,00 22,50. Ruhig.

Berlin, 5. Okt. Kartoffelmehl u. -Stärke 21,75—22,25.

Spiritus.

Nordhausen, 5. Okt. Branntwein 40 Vol. Proz. für 100 kg (105—106 l) 86,25—87,25 M., do. 45 Vol. Proz. für 100 kg (106—107 l) Liter 96,25—97,25 M. per Loko n. Sept. Branntwein 40 Vol. Proz. für 100 kg (105—105 l) 86,50—87,50 M., do. 45 Vol. Proz. für 100 kg (106—107 l) 96,50—97,50 M. per Aug.-September 1910 ohne Fass ab Brennerei.

Fettwaren und Oele.

Köln, 5. Okt. Rüböl loko 61,00, per Mai 58,50.

Hamburg, 5. Okt. Stadtschmalz 72,00, amerik. Steam 63,00, Chamberlain 60,00.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 5. Okt. Städt. Schlachtviehmarkt. (Amtlich. Bericht.) Es standen zum Verkauf: 164 Rinder (70 Bullen, 48 Ochsen, 44 Kühe und Färsen), 1548 Kälber, 1097 Schafe, 11,509 Schweine. Kälber: a. Doppellender feiner Mast, Lebendgewicht 80—98, Schlachtgewicht 111—130; b. feinste Mast- (Vollin.-Mast) und beste Saugkälber, Lebendgewicht 65—69, Schlachtgewicht 107—111; c. mittlere Mast- und gute Saugkälber, Lebendgewicht 60—65, Schlachtgewicht 98—106; d. geringe Saugkälber, Lebendgewicht 40—55, Schlachtgewicht 71—93. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel, Lebendgewicht 30—40, Schlachtgewicht 78—30, ältere Masthammel, Lebendgewicht 32—38, Schlachtgewicht 60—75, mässig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe), Lebendgewicht bis 31, Schlachtgewicht bis 66. Schweine: a. Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht 56, Schlachtgewicht 70; b. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen über 3½ Ztr. Lebendgewicht 55—57, Schlachtgewicht 69—71; c. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgewicht 54—57, Schlachtgewicht 58 bis 61; d. fleischige Schweine, Lebendgewicht 54—56, Schlachtgewicht 67—70; e. gering entwickelte Schweine, Lebendgewicht 52 bis 54, Schlachtgewicht 65—67; f. Sauen, Lebendgewicht 52—53, Schlachtgewicht 65—66.

Tendenz. Vom Rinderauftrieb blieben nur Stück unverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. Es wird nicht ausverkauft. Bei den Schafen fand der Auftrieb bis auf einige Posten geringer Ware Absatz. Der Schweinemarkt verlief glatt und hinterlässt keinen Ueberstand.

Chemische Produkte.

Hamburg, 5. Okt. Chilisalpeter per loko 8,92½, Febr.-März 9,25 frei Fahrzeug Hamburg.

Wolle.

Bremen, 5. Okt. Baumwolle still. Upl. loko middl. 73,75 Pfg.

Liverpool, 5. Okt. Baumwolle. Umsatz 10 000 Ballen, davon Import 17,000 Ballen, davon Amerikaner 10,000 Ballen.

Liverpool, 5. Okt. Aegyptische Baumwolle per Nov. 11,00.

Alexandria, 5. Okt. Aegyptische Baumwolle per Nov. 20,15, Jan. 20,20, März 20,30.

Metalle.

London, 5. Okt. Chili-Kupfer fest 56 1/16, 3 Mon. 56⅞, Zinn Straits stetig 159⅞, 3 Mon. 159. Blei span., stetig 12⅞, engl. 15 1/16. Zink gewöhnliche Marke, stetig 23⅞, spez. Marke 24.

Amerikanische Warenmärkte.

Kabelmeldung via Azoren-Emden.

New York.	5.10.	4.10.	Chicago.	5.10.	4.10.
Weizen p. Dez.	106⅛	105	Weizen p. Dez.	98⅝	97⅞
„ „ Mai	111⅛	109⅛	„ „ Mai	104⅞	103⅞
Mais p. Dez.	58⅝	58⅛	Mais p. Dez.	50⅝	50
„ „ Mai	61⅛	61⅛	„ „ Mai	53⅝	53
Mehl Spring clears	4,30	4,30	Hafer p. Dez.	32⅛	32⅝
Kaffee Fair Rio Nr. 7	11	11	„ „ Mai	36⅛	36⅛
„ p. Okt.	8,85	8,75	Roggen p. Dez.	74	74
„ p. Nov.	8,85	8,80	Schmalz p. Okt.	12,87	12,55
Petroleum in Cases	9,90	9,90	„ Jan.	10,65	10,52
do. in New York	7,50	7,50			
do. in Philadelphia	7,50	7,50			

Tendenz: Weizen stramm. Mais stetig.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.)

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Artern, Brückenpegel	4. Okt.	+0,50	5. Okt.	+0,88	12	—
Nebra, Oberpegel	„	+2,00	„	+1,96	4	—
„ Unterpegel	„	+1,30	„	+1,26	4	—
Weissenfels, Oberpegel	„	+2,46	„	+2,46	—	—
„ Unterpegel	„	+0,20	„	+0,22	—	2
Trotha	4. „	+1,76	5. „	+1,78	—	2
Alsleben, Oberpegel	4. „	+2,38	5. „	+2,37	1	—
„ Unterpegel	„	+1,37	„	+1,30	7	—
Bernburg	„	+0,95	„	+0,90	5	—
Kalbe, Oberpegel	„	+1,70	„	+1,50	—	—
„ Unterpegel	„	+0,58	„	+0,42	16	—

Iser.			Eger.			Elbe.			Moldau.		
	Okt.	Fall	Wuchs		Okt.	Fall	Wuchs		Okt.	Fall	Wuchs
Jungbunzl.	4.	+0,07	—	Wittenberg	5.	+2,64	10	—			
Laun	„	—0,22	1	Rosslau	„	+2,09	11	—			
Budweis	„	+0,26	—	Barby	„	+2,15	11	—			
Prag	„	—	—	Schönebeck	„	+1,98	12	—			
Pardubitz	„	—0,12	5	Magdeburg	„	+1,79	11	—			
Brandeis	„	+0,79	5	Tangermde.	„	+2,80	15	—			
Melnik	„	+0,64	18	Wittenbrge.	„	+2,64	18	—			
Leitmeritz	5.	+0,52	—	6	Dömitz	4.	+2,38	12	—		
Aussig	„	+0,77	3	—	Boisenburg	„	+2,26	1	—		
Dresden	„	—0,70	22	—	Hohnstorf	„	+2,38	—	—		
Torgau	„	+1,73	11	—	Lauenburg	5.	+2,40	6	—		

Aussig, 5. Okt. Pegelstand plus 77 cm. Vom Oberlauf werden 283 cm Wuchs gemeldet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19101006018/fragment/page=0005

Berliner Börse, 5. Okt. 1910

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.

Dt.Rchs.Sch.	d	4	100.00bG
do. 1.4.12	d	4	100.00G
do. 1.7.12	a	4	[illegible]
Pr.Schatz12	a	4	[illegible]
do. 13	d	4	100.20B
Dt.Rchs.-Anl	v	3½	92.10bG
do. do.	v	4	102.00bG
do. do.	v	3	82.80G
Dt. Schutzg.	a	4	100.90bG
Prss. ks.Anl.	v	3½	92.20bG
do. do.	v	3	82.80bG
do. do.	v	4	102.20bG
do. Staff.A	d	4	100.10bG
BadStb.A.01	a	4	100.75b
do. do. 02	d	3½	91.90b
BayerAnl.15	e	4	101.10B
do. do.	v	3½	91.25bG
do. Ldsk.R.	f	3½	—.—
Brnsch.LSch	d	3	—.—
Brem.Anl.99	v	3½	89.90G
do. 05	d	3½	[illegible]
do. 96	d	3	80.00bG
do. 08	e	4	101.10G
do. 09	e	4	101.10G
Cassel.Ldkr	e	3½	92.75bG
do.XXI u. 17	c	3½	95.00G
do.XXII u.14	c	4	101.20G
do.XXIIIu.16	c	4	101.50G
Hambg.St.R.	b	3½	—.—
do. 1907	d	4	—.—
do.am.1900	a	4	—.—
do.do.87/04	v	3½	92.10G
do.do.86/02	v	3	81.40b
Hessen. 09	a	4	101.40G
do. 93/00	v	3½	—.—
do.96 03 05	v	3	80.00G
Löb.St.A.06	e	4	—.—
do. do. 99	a	3½	90.00B
do. do. 95	d	3	80.00B
Mckl.EbSchw	a	3½	93.50bG
do.do.90/94	d	3½	91.10G
Old.StA.v.03	a	3½	—.—
do. do. v. 09	c	4	100.10bG
Sachs.G.St.A	d	4	—.—
Sachs.WLdk	e	4	101.00G
Sächs.Start.	v	3	82.70bG
Brandb.Prov	d	4	—.—
do. do.	d	3½	—.—
Hann. Pr. IX	e	3½	—.—
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	100.25G
do. do.	a	3½	89.75b
Berg.Mrk.III	a	3½	93.25b
Magdb Wittb	1	3	86.10G
Pomm.PrAnl	d	3½	—.—
do. VI VII	d	4	—.—
Posen.PrAnl	a	3½	90.00bB
do. do.	a	3	—.—
Rhpr.XX XXI	v	4	101.00bG
do.XXII XXIII	d	3½	97.00G
do. XXX	a	3,6	95.75G
XXIV-XXVII	v	3½	91.20bG
do. XVIII	a	3½	85.30G
do. IX XI XIV	a	3	86.20G
Westf. Prov.	d	4	100.50b
do.u.15 16	v	4	101.30bG
do. uk. 09	d	3½	97.30G
do. II III IV	d	3½	90.90b
do. uk. 15	d	3½	91.50G
do. II	d	3	84.50G
Westpr. Prv.	d	4	160.60b
do. do.	d	3½	—.—

Stadt-, Kreis- etc. Anleih.

AnklamKr01	d	4	—.—
Kv.DWld.Tlt	d	4	100.20b
Aachen . 93	d	3½	92.25B
do. III 1912	d	4	100.20G
Altona	v	3½	91.80G
do. 01 u.11	d	4	99.90G
do.Ilausw19	d	4	100.50G
Augsburg	v	3½	—.—
do. 1901	d	4	100.10G
Barmen 99	v	4	100.25G
do. 07	b	4	100.00b
do. 01	c	3½	—.—
Berlin 04 II	a	4	101.00bG
do. 76/78	a	3½	99.00G
do. 82/98	v	3½	93.20bG
do. 1904	d	3½	93.50bB
do. StSyn19	a	4	100.00G
do.99.04.05	a	3½	89.30b
Bielefeld	1	4	100.00G
Bonn . . 96	a	3	84.25G
do. 01/05	a	3½	—.—
Brandenb10	d	4	—.—
Breslau 91	v	3½	92.00bG
Bromberg02	d	4	100.25G
Burg unk.10	a	4	—.—
Cassel1901	d	3½	—.—
Charl.89/99	v	4	100.50b
do. 95 uk.11	d	4	100.50G
do. 07 uk.17	d	4	101.00G
do. 1908	a	4	101.00bG
do.95.99.02	v	3½	91.00b
Cöln 94/03	v	3½	91.90G
do. 1900	d	4	100.80B
do.06 uk.11	a	4	100.50bG
Cref.00u.15	a	4	100.20G
Danzig . . .	d	3½	—.—
Dt.Wilmersd	d	4	100.20G
Dortmund	v	3½	95.00G
do. 1912	a	4	100.00B
Dresd. 1900	d	4	—.—
do. 1905	d	3½	—.—
Düsseldrf99	e	4	100.00G
do.88/1903	v	3½	—.—
Duisburg 99	a	4	100.20G
do. 1902	a	3½	—.—
Eisenach 08	e	4	—.—
Elberfeld 99	a	4	[illegible]
Elbing 1917	a	4	[illegible]
Erfurt93/01	d	4	[illegible]
do.	d	3½	[illegible]
Essen79/01	v	3½	[illegible]
Frankfurt01	e	3½	92.30B
do. 1907	d	4	[illegible]
Freibg.i.B.12	e	4	[illegible]
Fulda 1907	a	4	[illegible]
Görlitz 1900	d	4	—.—
do.	d	3½	—.—
Halberst. 97	v	3½	—.—
Hagen.1908	d	4	100.00bB
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. 05/12	a	4	—.—
Hannover 95	a	3½	—.—
Heidelbrg03	d	3½	91.00G
Hildesheim	a	3½	—.—
Karlsruhe kv	b	4	100.10G
do. do.	v	3½	—.—
do. 86/89	e	3	89.60B
Kiel 89/98	a	3½	94.90G
do. 1907	a	4	100.10G
Königsbg 99	d	4	100.00G
Ludwigsh06	a	4	99.90G
do. 02	v	3½	90.50G
Magdeburg	v	3½	[illegible]
do.91 u.10	a	4	100.60b
do.06 u.11	a	4	100.60b
do.02 u.17	d	4	100.90G
Mainzer 16	c	4	100.20b
Mannh.1901	b	4	99.75bG
Mind. 95/02	v	3½	94.50G
Mülheim Rhr	d	3½	91.75G
München 94	v	3½	91.80G
do.1900/01	v	4	100.00G
do.1907/13	d	4	100.50G
do. 1908	e	4	100.75bB
Nürnb99/01	v	4	99.75bG
do.1896/98	v	3½	91.00G
Offenb. u.15	b	4	99.75G
Posen94/03	a	3½	90.30G
do. 05 u. 12	a	4	100.00B
Potsdam 02	d	3½	85.25G
Rostock 08	a	3½	—.—
Schöneb.04II	d	4	100.10b
do. 04 I	d	3½	90.75G
Spandau 01	d	4	—.—
do 06	d	3½	—.—
Stendal 01	a	4	[illegible]
do. 03	d	3½	[illegible]
Stettin . . .	a	3½	[illegible]
do.04 u.09	c	3½	[illegible]
Stuttgrt.u16	a	4	—.—
Teltow.Kreis	d	4	100.30b
do. do.	d	3½	90.25b
Thorn00u11	d	4	—.—
Wiesb79/83	v	3½	94.50G
Worms . 01	a	4	100.00G

Deutsche Pfandbriefe

Berlin. Pfdb.	a	5	117.50G
do. do.	a	4½	105.50G
do. do.	a	4	102.50b
do. do.	a	3½	96.30G
do. neue	a	4	100.25G
do. do.	a	3½	90.40b
do. do.	a	3	80.90bG
Landsch. Ctr	a	4	—.—
do. do.	a	3½	90.10bG
do. do.	a	3	81.00G
Kur-u.Neum.	a	3½	94.00G
do. alte	a	3½	99.00G
do. Komm.O.	d	3½	91.25bG
do. do.	d	4	100.80bG
Ostpreuss.	a	4	100.50b
do.	a	3½	90.20G
do.	a	3	80.30G
Pommersch.	a	3½	90.10G
do.	a	3	80.25G
do. neuld.	a	3½	90.00b
do. do.	a	3	—.—
Posensche	a	4	—.—
do. XI-XVII	a	3½	91.10bG
do. Lit. D	a	4	100.00B
do. Lit. B	a	3	81.10G
do. Lit. C	a	3½	91.90b
Sächsische	a	4	100.60G
do.	a	3½	89.60G
do.	a	3	80.50bG
do. neue	a	4	100.20b
Schles. altld	a	3½	—.—
do.ld.L.A C D	a	4	100.60bG
do. do. do.	a	3½	92.50G
do. do. L.A	a	3	83.10G
do. do L.C	a	3	83.80G
do. do. L.D	a	3	83.75G
Schl.Hlst.LC	a	4	99.90bG
do. do.	a	3½	89.70G
Westf. Land	a	4	100.00B
do. do.	a	3½	89.70G
do. III. Folge	a	4	100.00B
Westpr. rit. I	a	3½	90.20b
do. IB	a	3½	89.75G
do. II	a	3½	89.90bG
do. I	a	3	80.25G
do. neuld.	a	3½	88.50G
do. do.	a	3	80.00G
HssL.XII XIII	a	4	100.70G
do. XIV XV	a	4	100.90G
do. I-XI	a	3½	91.90b
do.K.Ob.V VI	a	4	100.70G
do. do. I-IV	a	3½	91.70G
Oldb. st.Krd.	a	4	101.30G
do. 1922	a	4	101.60G
do. do.	v	3½	93.10G
Sachs Alt.LO	v	3½	92.50G
do.GothaLdk	d	3½	93.00G
do LwPfXXIII	a	4	101.50G
do. do. XXV	v	3½	92.50G
do.Krdb XXII	a	4	101.50G
do. do. XXV	v	3½	92.50bG

Renten-Briefe

Hannovrsch.	d	4	100.40b
do.	v	3½	90.10b
Hessen Nass	d	4	—.—
do.	v	3½	—.—
Kur-u.Neum.	d	4	100.40G
do.	v	3½	90.10G
Pommersch.	d	4	100.50b
do.	v	3½	90.00b
Posensche	d	4	100.80bG
do.	v	3½	90.20G
Preussische	d	4	100.60G
do.	v	3½	90.20B
Rhein-Westf	d	4	101.00b
do.	v	3½	90.10G
Sächsische	d	4	100.40G
Schlesische	d	4	100.50b
do.	v	3½	—.—
Schlesw Hlst	d	4	100.50b
do.	v	3½	90.00bB

Deutsche Lose

Augsbg.7G.L	—	frc.	37.25bB
Bad. Pr.A.67	b	4	162.50b
Brschw20TL	—	frc.	212.00G
CölnMd.Pr.A	d	3½	134.30bG
Hamb.50TL.	3	3	152.50bB
Lübeck. do.	4	3½	—.—
Mein.7GldL.	—	frc.	37.00G
Oldenb40TL	2	3	125.00b
D.Ostaf.Schv	a	3½	93.10G
Ostaf.Eisb.A.	1	3	—.—

Ausl. Fonds u. Pfandbriefe

Arg. Eisb.90	a	5	101.90G
do.inn Gl. 07	k	5	102.00bB
do. Anl. v. 87	a	5	—.—
do. do. 1909	c	5	102.20b
do. ab1000P	a	5	101.70B
inn.4000M	c	4½	—.—
do.aus.100L	d	4½	99.90bB
do. Gs8.8.97	d	4	91.00bG
Bosnisch Anl	b	4	—.—
do. 02	a	4½	99.70b
Buen.Air.Prv	a	3	72.10b
do. 08	d	5	101.50bG
Bulg.St.A.m.	a	6	—.—
ChileGold-A.	a	4½	95.25b
do. v. 1906	d	4½	93.80b
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 96	d	5	102.10b
do. Tientz.P.	d	5	101.80b
do. v. 98	c	4½	99.50bB
Egypt.A.gar.	b	3	—.—
do.	e	4	—.—
Finnld. Lose	—	frc.	300.50G
Freib. 15FrL	—	frc.	65.80b
GrchA81/84	a	1.6	48.50b
do.ks.Goldr.	d	1,5	37.10b
do. Monopol	a	1½	46.80bG
do.Pir.L400	k	1.6	47.30b
Jap.A10.1.7	a	4½	97.70b
do.	a	4	92.75b
Italien.Rent.	a	3½	—.—
Marok. St-A.	6	5	100.20bG
MexA.1000L	q1	5	100.20B
do. 200L	q1	5	100.20B
do. 4200M	f	4	—.—
do. 2100M	f	4	—.—
Norweg.A.94	h	3½	—.—
Oest. Goldr.	d	4	98.20b
do. Kronenr.	c	4	94.60B
do.einh.kv.R	a	4	—.—
do. Silb.Rnt.	d	4,2	97.30G
do. Pap.Rnt.	b	4,2	—.—
do. 60r Lose	e	4	—.—
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Port. St.A. III	a	3	66.80bG
do.III. Spez.	—	frc.	12.60bG
R. dJan100L	f	5	101.00B
Rumän. 03	f	5	102.00G
do. 89	a	4	91.60b
do. 90	a	4	95.00bG
do. 91	a	4	—.—
do. 94	a	4	90.90b
do. 96	e	4	—.—
do am.98	e	4	90.70B
do. konv.	d	4	91.60b
do. 1905	d	4	91.30b
do. 1908	d	4	90.20b
do. 1910	c	4	90.10bB
Russ.k.A. 80	e	4	91.75bG
do.Goldrent.	a	5	99.50b
do.VI.Em.94	q3	4	—.—
do.GoldA.89	q3	4	—.—
do. do. 94	q1	3½	85.00b
do. do. 96	q2	3	—.—
do.Eisb A.I.II	q1	4	93.60bG
do. do. 02	a	4	92.60bG
do.Eisb.A05	a	4½	100.30bB
do. Staatsrt.	q3	4	94.40bG
do.Prm.A.64	a	5	—.—
do. do. 66	c	5	370.00b
do. Bodenkr.	a	5	114.00b
do.konv.Obl.	a	3,8	90.50G
SaoPaulo EA	a	5	100.70b
do. Gold08	a	5	100.80G
SchwdStA86	f	3½	—.—
do. 88	b	3	—.—
Serb.amA95	a	4	[illegible]
do. Gold	f	4½	[illegible]
Siames. Anl.	c	4½	[illegible]
Span.Schdk	q1	4	—.—
TürkAdmAnl	e	4	87.00bG
do.Bagd-Anl	c	4	85.50bG
do. do. priv.	c	4	—.—
do.unifiz.03	c	4	94.70bG
do. do. 05	e	4	85.10bG

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19101006018/fragment/page=0006